

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drag II., Kraljanska 16. • Telefon: 20795, 31460. • (Nachredaktionen): 20797 • Postfach: 57544

11 Jahrgang.

Dienstag, 8. Dezember 1931

Nr. 285.

England beharrt auf den neuen Zöllen.

Verhandlungen mit Frankreich abgelehnt.
London, 7. Dezember. (M.) Gestern abends wurde in Paris bekannt gegeben, daß der Besuch der französischen Handelsdelegation in London vertagt wird. Die britische Regierung billigt zwar das Prinzip einer freundschaftlichen Beratung über die Tariffrage, meine aber, daß eine unmittelbare Eröffnung solcher Beratungen vorzeitig wäre, da unter den heutigen Verhältnissen eine Modifizierung der neuen britischen Zolltarife nicht vorgenommen werden könnte.

Paris, 6. Dezember. Handelsminister Rolin sprach in einer Unterredung mit Journalisten sein Bedauern darüber aus, daß England keine Bereitschaft zeige, in Verhandlungen über eine Vereinbarung einzutreten und daß es offenbar alle Verhandlungen über diese Frage bis nach dem Abschluß der Konferenz der britischen Kolonien im Juli 1932 verschoben wolle. Sollte die gegenwärtige Situation andauern, so würden der französischen Landwirtschaft und der französischen Industrie unersetzliche Schäden erwachsen.

Der Rufschiff Pfriemer stellt sich dem Gericht.

Graz, 7. Dezember. (M.) Dr. Walter Pfriemer ist im Laufe der Nacht aus Bayern in Graz eingetroffen und hat sich selbst heute vormittag dem Gerichte gestellt, wo er in Haft genommen wurde.

Die Wiener Blätter befaßten sich eingehend mit der Möglichkeit Rückkehr des Rufschiffenführers vom 13. September. Durch seine Rückkehr wolle Pfriemer erreichen, daß seine Rufschiffe noch in der am 14. Dezember beginnenden Schwurgerichtssession abgeurteilt werden. Seine Absicht, nach Graz zurückzukehren, war den amtlichen Stellen in Graz und in Wien bereits Samstag bekannt gewesen. Die Behörden, die ihm freies Geleit verweigert hatten, stimmten zu, daß er in Verkleidung und mit einem falschen Pässe die Grenze passiere, um jedes unnötige Aufsehen zu vermeiden. Die Pfriemers Verteidiger mitteilt, ist Pfriemer Sonntag mittags von U. M., wo er die Gastfreundschaft der Württembergischen Regierung genossen hatte, mit der Bahn nach Salzburg gefahren und von dort mit einem Auto, das ihm seine Freunde zur Verfügung stellten, nach Graz weitergereist, wo er in der Nacht ankam und mit seinen Parteifreunden in Führung trat. Montag vormittags begab er sich mit seinem Verteidiger in das Landesgericht für Strafsachen, wo er nach einem kurzen Verhör in Untersuchungshaft gezogen wurde.

Pfriemer werde sich nicht des Hochverrats schuldig bekennen, doch werde er alles, was er getan hat, vorbehaltlos zugeben und dafür die volle Verantwortung übernehmen.

Zuammentritt des Kongresses.

Washington, 7. Dezember. Heute begann die Tagung des 72. Bundeskongresses. In beiden Häusern sind Regierungspartei und Opposition infolge der seit November 1930 abgehaltenen Neuwahlen numerisch fast gleich stark. Im Senat sitzen 48 Republikaner, 47 Demokraten und ein Farmer-Labourvertreter, im Repräsentantenhaus 219 Demokraten, 214 Republikaner und ebenfalls ein Farmer-Labourvertreter. Ein Mandat ist unbesetzt. Die ersten Programmpunkte sind die Notifizierung des Hoover-Memorandum und die neue Steuern, so dann wird der Kampf um die beste Methode zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Unterstützung der Armen entbrannt.

Altersversicherung in der Schweiz abgelehnt.

Bern, 6. Dezember. (Z.N.) In der schweizerischen Volksabstimmung wurde bei sehr großer Stimmbeteiligung die Einführung der allgemeinen und gleichen Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung mit rund zwei Drittel der abgegebenen Stimmen abgelehnt. Für die Einführung eines solchen Gesetzes hatten die Sozialdemokraten, die Freisinnigen und die Bauernpartei optiert, dagegen hatten sich im allgemeinen die Konservativen und die französische Schweiz ausgesprochen.

Brüning setzt Tariflöhne außer Kraft?

Was die neue Notverordnung alles besorgen soll

Berlin, 7. Dezember. Der Vorsitzende des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Leipart hat an den Reichskanzler Dr. Brüning einen Brief gerichtet, in welchem es u. a. heißt:
Aus der Unterredung, die auf des Kanzlers Vorschlag Leipart Kollegen Samstag mit dem Reichsarbeitsminister hatten, sei ihm zur Kenntnis gekommen, daß die bevorstehende Notverordnung eine weitere Lohn- und Gehaltsenkung bringen soll, dergestalt, daß an einem bestimmten Zeitpunkt die Tariflöhne ohne Rücksicht auf die Geltungsdauer der Verträge und unter Ausschaltung des ordentlichen Schlichtungsverfahrens durch gesetzlichen Zwang auf den Stand vom 10. Jänner 1927 herabgesetzt werden. Gegen solche Absicht erhebe der Gewerkschaftsbund in letzter Stunde nochmals entschiedenen Protest.

Wir warnen die Reichsregierung, heißt es in dem Schreiben, den Weg der Lohnsenkung noch weiter zu gehen, und wir protestieren insbesondere gegen die geplanten Eingriffe in das Tarifrecht. Die voranschreitenden Folgen, die sich hieraus ergeben müßten, wird auch die Regierung nicht tragen können. Wir erklären schon heute, daß wir jegliche Verantwortung ablehnen.

Berlin, 7. Dezember. Die Schlussberatungen über die Notverordnung sind heute den ganzen Tag über abwechselnd im Kabinett und in den für die einzelnen Teile der Notverordnung eingeschickten Reaktionsausschüssen fortgesetzt worden. Sie dauern am Abend noch an, doch rechnet man in unterrichteten Kreisen jetzt bestimmt damit, daß sie heute zum Abschluß kommen, so daß die Notverordnung also am morgigen Dienstag dem Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt werden wird.

Die Veröffentlichung dürfte erst in den Mittwoch-Abendblättern erfolgen, da der Reichskanzler das Bedürfnis hat, nach der Uebergabe

Volkspartei in Opposition zur Reichsregierung.

Hannover, 6. Dezember. Nach Schluß der heutigen Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei wurde mit 330 gegen 14 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der die Ausführungen des Parteiführers Dingeldey über die politische Lage und den Kurs der Partei gebilligt werden. Der Zentralvorstand ist der Auffassung, daß die Rettung Deutschlands aus seiner heutigen bedrängten Lage nur in der Ablehnung von der Sozialdemokratie erfolgen könne. Er halte die Bildung einer auf die breiten nationalen Kräfte des deutschen Volkes gestützten Reichsregierung

Parteitag der ungarischen Sozialdemokraten.

Vordringen des Sozialismus auf dem Lande. Polizei konfisziert die Resolutionen.

Budapest, 7. Dezember. (Eigendbericht.) Sonntag hat der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie in Anwesenheit von 265 Delegierten begonnen. Genosse Peyer begrüßte die ausländischen Gäste, darunter Deutsch-Wien und Markovits-Tschechoslowak. Deutsch betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß ganz Europa von der Gefahr des Faschismus bedroht sei. Die österreichische Arbeiterchaft hatte genug Kraft den Heimwehnpuls niederzuwerfen.

Aus den Berichten der Parteileitung geht hervor, daß eine Reihe von neuen Sozialorganisations gegründet werden konnte. Parteisekretär Buchinger teilte mit, daß er die geplante Resolution nicht vorlegen könne, weil sie von der Polizei beschlagnahmt wurde.

Heute referierte Szeder über die Agrarfrage. Er betonte, daß die ungarische Wirtschaft durch das auf den Latifundien beruhende Feudalsystem auch heute noch charakterisiert sei. Die Bodenreform habe an den Bodenbesitzverhältnissen nichts geändert. Der ungarische Bauer schließt sich in immer größerem Maß der Sozialdemokratie an. Redner teilt mit, daß er einen

der Verordnung an die Presse selbst das Wort im Rundfunk zu nehmen.

Wie die Blätter melden, wird die neue Notverordnung eine Gehaltskürzung bei den Reichs- und Staatsbeamten um 9 Prozent vorsehen, und zwar werden die Kürzungen erstmalig am 1. Feber 1932 in Kraft treten. Die Gütertariife der Eisenbahnen werden eine Kürzung um 25 Prozent erfahren, gültig ab 16. Dezember 1. J. Die Invaliden-Renten werden nicht weiter gekürzt werden, auch von der Herabsetzung des steuerfreien Existenzminimums sei Abstand genommen worden. Dagegen wird die Umsatzsteuer von 0.75 Prozent auf 2 Prozent erhöht werden.

Die neue Notverordnung wird zugleich Maßnahmen gegen den Waffennhbruch und den politischen Terror enthalten. Weiters wird in ihr bis über Neujahr hinaus ein sogenannter Burgfrieden verfügt werden.

Im Augenblick läßt sich noch nicht übersehen, wie der Kabinettsrat des Reichstages nach der Veröffentlichung der Notverordnung eventuell über die Frage der Reichstagsauflösung entscheiden wird. Das wird sehr wesentlich davon abhängen, zu welchem Ergebnis die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gelangt, die in der zweiten Hälfte dieser Woche zusammentreten dürfte. Vorläufig rechnet man in Regierungskreisen damit, daß es den Vorstellungen des Kanzlers gelingen werde, sich die Frist zu erwirken, die er braucht, um den mit den wirtschaftlichen Maßnahmen der Notverordnung unternommenen energischen Einbruch in das Preisniveau durchzuführen. Gelingt das, so würde die Reichsregierung beim Zusammentritt des Reichstages im Feber natürlich eine ganz andere Situation vorfinden. Dieser Punkt dürfte das Kernproblem der politischen Besprechungen sein, die der Kanzler im Laufe dieser Woche zu führen hat.

für dringendes Erfordernis. Darum stehe die Deutsche Volkspartei in entschlossener Opposition zur gegenwärtigen Reichsregierung und zur Regierung in Preußen.

Dingeldey hatte u. a. erklärt, daß man auf die Frage, welchen Kurs die Partei nun einschlagen wolle, erwidern müsse, daß die Deutsche Volkspartei ihren eigenen Weg gehen werde. Denn die Auseinandersetzungen Dingeldeys mit den Nationalsozialisten zeigen deutlich genug, wohin es führe, wenn man sich an eine andere Bewegung anhängen wolle. Wir denken nicht daran, erklärte Dingeldey, die weiße Fahne aufzuziehen. Die neue taktische Front der deutschen Volkspartei bedeute eine klare Frontstellung gegen die Regierung.

Beschluß nicht unterbreiten könne, weil die Polizei auch die zu diesem Punkt vorbereitete Resolution konfisziert habe.

An der Debatte über die Berichte und das Referat zur Agrarfrage beteiligten sich zahlreiche ländliche Vertreter, die ein erschütterndes Bild von dem Elend der Landarbeiter entwarfen. Ein Delegierter erklärte, er sei mit mehreren bäuerlichen Delegierten zu Fuß 350 Kilometer weit zum Parteitag gekommen; die ungarischen Landarbeiter können sich eine Eisenbahn nicht leisten. Ein Redner berichtete über die verbende Kraft der Sozialdemokratie in der Provinz. Das Volk hoffe, daß die Stunde der Abrechnung mit der feudalen Reaktion nicht lange mehr auf sich warten lassen wird.

In der Debatte wurde auch von mehreren Rednern die Forderung erhoben, daß die Sozialdemokraten das Parlament verlassen und in die Passivität treten sollten. Der Vorschlag wurde von der großen Mehrheit abgelehnt.

Zum Schluß referierte Karl Peyer über die wirtschaftliche Lage und Jakob Weliner über „Systemwechsel oder Katastrophe“, worauf die Sitzung auf morgen vertagt wurde.

„Wir werden die Beschützer des Privateigentums sein“

erklärt der Nationalsozialist Strasser in Stuttgart.

Kein Zweifel! Die Führer der Nationalsozialisten Deutschlands, allen voran Adolf Hitler, glauben, berauscht von den Wahlerfolgen seit dem 14. September 1930, daß der deutsche Faschismus vor der Ergreifung der Macht stehe. In einer Unterredung, die Hitler am Samstag mit den Vertretern der englischen Blätter hatte — ob die anwesenden Journalisten alle raustreten waren, verschwiegen die Zeitungsberichte — erklärte er, daß die Zeitspanne, die verstreichen würde, bis die Nationalsozialisten die Macht erlangen — entweder allein oder wahrscheinlich noch zuerst auf Koalitionsbasis — höchstens zehn Monate sei. In diesem Interview stellte sich Hitler den ausländischen Journalisten als der fünfjährige Diktator vor, dessen Wille in der Partei allein entscheide, womit er auch zum Ausdruck bringen wollte, daß die Partei für die Boykottmaßnahmen, die einen Plan des Hakenkreuzstaatsreiches enthielten, nicht verantwortlich sei. Zugleich schied Hitler seine „diplomatischen“ Vertreter nach Rom und London und läßt sie dort zur Beruhigung französischer und englischer Bankiers erklären, Deutschland werde seine Handelschulden bezahlen. Lieb Vaterland möge ruhig sein, die Finanzkapitalisten werden um nichts kommen, wenn man auch dem Volke einredet, man führe einen Kampf für die Brechung der Zinsknechtschaft.

Noch deutlicher hat die bodenlose Demagogie der Nationalsozialist Gregor Strasser enthält, der augenblicklich nach Hitler der einflussreichste Mann unter den Hakenkreuzern sein soll. Seine Rede war ein Blutwusch und eine Beruhigung der Kapitalisten zugleich. Er sprach davon, daß die Nationalsozialisten „haken“ werden und „bis an die Knöcheln im Blut stehen müßten“, womit er also den Gegnern des Hakenkreuzes, der Sozialdemokratie, sagen wollte, woran die Hakenkreuzbewußten Arbeiter sein werden. Aber weit interessanter als diese patige Drohung à la Wilhelm II. war das, was er den Großkapitalisten sagte: „Wir werden die Beschützer des Privateigentums sein und möglichst wenig in die Wirtschaft hineinzufahren, so daß jeder Unternehmer frei schalten darf“. Hier ist also mit einer Deutlichkeit sondergleichen gesagt, wessen Interesse die deutschen National-„Sozialisten“ vertreten. Der deutsche Faschismus ist die Klassenvertretung der Bourgeoisie und die Gewalt, die da der Nationalsozialismus androht, ist ein Mittel der deutschen Kartellmagnaten und Finanzdiktatoren, die Arbeiterklasse niederzuknüppeln. Die ganze aufsozialistische Ideologie, deren sich die Hakenkreuzer bedienen, um einen Großteil des deutschen Volkes, verängstigte Kleinbürger und irreführte Arbeiter hinter sich zu scharen, ist nichts anderes als bodenloser Schwindel, ein Mittel der deutschen Bourgeoisie, um sich ein Heer von Landsknechten zu werben, damit die Arbeiterbewegung niedergeschlagen werde.

Sicherlich steht Deutschland vor großen Entscheidungen. Sicher ist, daß ein Teil des deutschen Volkes den Weg aus der Verwirrung im dritten Reiche sieht. Sicher ist, daß Millionen Angehöriger des deutschen Volkes im Irrewahn einer Ideologie befangen sind, die scheinbar sozialistisch ist, in Wirklichkeit aber keinen anderen Zweck hat, als die wahren Pläne des gewalttätigen deutschen Kapitalismus zu verhüllen. Es ist auch gar kein Zweifel, daß die Regierung Brüning nicht mit Kraft und Entschiedenheit den großen Gefahren gegenübertritt, in die der deutsche Faschismus das Reich zu stürzen droht. Die Nachgiebigkeit des obersten deutschen Gerichtes gegenüber notorischen Hochverrätern, die mit

Wahlen in Stuttgart.

Die bürgerlichen Mittelparteien sterben aus.

Stuttgart, 7. Dezember. Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen erhielten von den dreißig Stimmen der Christlichsozialen Volksdienst 1, die Sozialdemokraten 7, das Zentrum 3, die Deutschen Nationalen 3, die Einheitsliste 3, die Nationalsozialisten 7 und die Kommunisten 6 Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug 78,4 Prozent.

Die Verteilung der Stimmen ist folgende: Kommunistische Opposition 4.937 (bei den letzten Reichstagswahlen 0 Stimmen), Christlichsozialer Volksdienst 9.075 (12.351), Sozialdemokraten 46.810 (60.198), Zentrum 18.108 (19.615), Deutsche Nationalen 19.525 (21.038), Frauenliste 4.760 (0), Einheitsliste (nationale Volksgemeinschaft, Demokraten, deutsche Volkspartei und Volksrechtspartei) 23.104 (51.897), Nationalsozialisten 44.509 (22.587), Kommunisten 37.803 (38.414).

Staatsstreikplänen haufieren, die Beziehungen, die zwischen einflussreichen Generalen und den Nationalsozialisten bestehen, der Anschlag, den die Reichsregierung auf die Löhne der Arbeiter und Angestellten Deutschlands plant, zeigen wohin der Kurs geht. Es ist mit aller Deutlichkeit offenbar geworden, daß nur eine Kraft imstande ist, dem deutschen Faschismus entgegenzutreten und mit der Demokratie die Grundlagen der Arbeiterbewegung, alle ihre Einrichtungen, die politischen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Errungenschaften, die sich Deutschlands Arbeiterschaft in jahrzehntelangen Kämpfen gesichert hat, zu retten, und das ist: die deutsche Sozialdemokratie.

Sie wird das große Verbrechen offenbar, das die Kommunisten begangen haben, indem sie die Einheitsfront der Klassenbewußten Arbeiterschaft gegen den Faschismus gesprengt haben und indem sie jede Möglichkeit des geschlossenen Auftretens der Arbeiterschaft gegen die Sakentzuzerei unmöglich machen. So bleibt nichts anderes übrig als die Einheitsfront der sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der Sportorganisationen, die sich eng zusammengeschlossen haben, und die vielleicht auch Zugang erhalten werden aus den Kreisen der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Wenn es hart auf hart gehen wird, werden vielleicht auch kommunistische Arbeiter nachdenklich werden und sich, wie der Berliner „Vorwärts“ richtig schreibt, fragen, ob in diesem Schicksalswinter 1931-32 wirklich die Sozialdemokratie der „Hauptfeind“ ist.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Tschechoslowakei verfolgt die Ereignisse in Deutschland mit atemloser Spannung und leidenschaftlicher Sympathie. Die gesamte sozialistische Internationale blickt heute nach Deutschland, weil sie weiß, daß dort nicht nur die deutsche Arbeiterklasse, sondern die gesamte Arbeiterklasse Europas eine große Schlacht auskämpft. Mögen die deutschen Arbeiter so stark, geschlossen und eintig sein, daß sich das Wort erfülle, welches das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie am Sonntag als Aufmunterung in die Reihen der deutschen Sozialdemokratie hinausgerufen hat: daß die Diktatur Adolf Hitlers niemals Wirklichkeit werden darf!

Ein weißer Habe.

Ein Industrieller für die Verkürzung der Arbeitszeit.

Der „Verband der Glasindustrie“, eine Organisation, welche die Unternehmer dieser Branche vereinigt, hielt am 3. Dezember in Prag die Generalversammlung ab, in der der Präsident dieses Verbandes Ing. Fröh Heller über die Wirtschaftslage sprach. Der Redner führte u. a. aus:

Sicher ist, daß eine Ueberwindung der Arbeitslosigkeit nicht durch die Einführung von Schutzstellen oder gar durch die Erweiterung der Arbeitslosenversicherung erwartet werden kann. Derartige Mittel tragen nicht zur Lösung der Arbeitslosenkrise bei, sie helfen sie höchstens verschärfen und verlängern. Auf alle Fälle ist es auch unverantwortlich, gegen die Arbeitslosigkeit auf dem Wege von Währungsänderungen anzukämpfen. Manche versprechen sich von einer umfassenden Liquidierung und Abschreibung von Forderungen das Heil.

Näher dem Kern der Frage kam unser Minister für soziale Fürsorge, Dr. Gsch, durch die Aufrollung der Arbeitszeit. Von der Arbeitszeit ausgehend, muß auch meiner Ueberzeugung nach, der Weg ins Freie gemacht werden.

Hält man sich dies vor Augen, so kann man etwa folgenden Gedankengang zur Diskussion stellen:

Die Entwicklung der technischen und sonstigen Wirtschaftsmethoden erheischt gebieterisch die Ausbildung eines planwirtschaftlichen Systems.

Dabei soll keinen Augenblick außer acht gelassen werden, daß das Schlüsselproblem, welches gelöst werden muß, das der Arbeitslosigkeit ist. In diesem Behufe scheint der Weg der gleitenden Arbeitszeit gangbar.

Unter gleitender Arbeitszeit verstehe ich die von Wirtschaftspolizei zu Wirtschaftspolizei in den verschiedenen Produktionszweigen, nach tatsächlichem Bedarf, veränderliche Stundenwoche. Was mir vorzuziehen ist, also die Regelung der Produktion nach dem Verbrauch, und die automatische Abhängigkeit und Verliabilität der Arbeitszeit nach den tatsächlichen Bedürfnissen der Produktion.

Die Ausführungen des Herrn Ing. Heller, die vor den Unternehmern der Glasindustrie abgegeben wurden, unterscheiden sich merklich von dem, was man über die Verkürzung der Arbeitszeit von Unternehmern bisher gehört hat. Erst unlängst haben wir eine Rundgebung des tschechoslowakischen Industriellenverbandes, der unter Führung der Herren Dr. Preis und Prof. Hodas steht, besprochen, eine Rundgebung, aus der die absolute Verständnislosigkeit hervorgeht, welche die Industriellen den schwierigsten wirtschaftlichen Problemen unserer Zeit entgegenbringen. Mit den ältesten Vordenkern von Argumenten, mit denen die Unternehmer seit einem halben Jahrhundert jeder Verkürzung der Arbeitszeit entgegengetreten sind, stellen sie sich auch der vom Finanzminister propagierten Vierzigstundenwoche entgegen. Genau so wie man den Jahn-, Reun- und dann den Achtstundentag für eine Unmöglichkeit erklärte, glaubt man in einer Zeit der Millionenarbeitslosigkeit das Problem der Vierzigstundenwoche behandeln zu können. Angesichts dieser Stellung des Industriellenverbandes ist es um so verdienstvoller, wenn ein Unternehmer und Vorsitzender einer Branchenorganisation erklärt, daß die „Aufrollung“ der Frage der Arbeitszeit den

„Weg ins Freie“ möglich mache. Allerdings sagt Herr Ing. Heller nichts über die Frage der Löhne, deren Lösung nicht von dem guten Willen der Herren Unternehmer abhängt, weil dieser gute Wille nicht vorherrscht, sondern von der gewerkschaftlichen Kraft der Arbeiter, der Macht ihrer Organisationen.

Angesichts der Engstirnigkeit der meisten Industriellen, der Rückständigkeit ihrer größten Interessenorganisation gehört schon ein gewisser Mut dazu, wenn ein Unternehmer etwas mehr Verständnis für jene Weisheit zeigt, die eine gewisse Entspannung auf dem Arbeitsmarkte, damit eine Erhöhung der Kaufkraft und damit eine Besserung der Lage der Industrie selbst herbeiführen könnte.

Kommunistische Verdrehungen.

Als in der Parlamentsdebatte über die Freiwaldauer Schießerei Genosse Abg. Heger dem Herrn Abg. Hadel seine Feigheit gehörig um die Ohren schlug und auf die Sedorfer Steinarbeiter hinwies, rief Abg. Hadel zweimal hintereinander: „Wenn Sie nach Sedorf kommen, kommen Sie nicht mehr lebendig heraus.“ Auf diese Drohung rief Abg. Müller dem Stappenschweiner Hadel zu: „Wenn Sie sich halt ein paar Plattenbrüder mitnehmen.“ Dieser Jurok war vollständig berechtigt, denn die Sedorfer Steinarbeiter sind keinesfalls solche rohe Kerle, wie es Herr Hadel darzustellen versucht. Herr Hadel, der hinter dem Gendarmereifordon die Demonstration anfeuerte, wie seinerzeit im Krieg die sogenannten „Stappenschweine“ die Frontsoldaten, wollte aus der Aeußerung des Abg. Müller eine Beschimpfung der Sedorfer Arbeiter konstruieren. Es wurde ihm sofort gründlich beigebracht, daß dies eine lägenhafte Verdrehung sei. Trotzdem erscheint nun in „Vorwärts“, in der „Internationale“ und in deren Ablegern in Fettdruck folgender Satz, den Müller provokativ gerufen haben soll: „Die Arbeiter von Sedorf sind Plattenbrüder.“ In einer zweiten Notiz der gleichen Ausgabe obiger Zeitungen wird diese Unwahrheit wiederholt. Diese Redungen sind ausgesprochene Verdrehungen, mit denen man den Sedorfer Arbeitern, denen das „nutzige“ Verhalten des Herrn Abg. Hadel hinter dem Gendarmereifordon aufzubämmern beginnt, die auch den von Abg. Heger dem Abg. Hadel gemachten Vorwurf der Feigheit zu überdenken beginnen, etwas vormacht. Das wird aber weder dem Stappenschweiner noch seinen Freunden in den Redaktionen der kommunistischen Blätter gelingen.

Die Arbeiter des Freiwaldauer Gebietes werden schon noch aufmerksam gemacht werden, daß Hadel lieber sich in Sicherheit brachte, als als Abgeordneter bei dem Kommandanten in energischer Weise einzuschreiten, wie es sozialdemokratische Abgeordnete in derartigen Situationen tun.

Steffkals Kohleneschäfte.

Die Pilsener „Roda Doba“ bringt weitere interessante Nachrichten darüber, auf welche Weise Steffkal eventuellen unangenehmen Folgen der letzten Enthüllungen vorzubeugen versucht. Es wird eine Organisation der kleinen Kohlengruben geschaffen, welche mit der am 1. Juli dieses Jahres gegründeten Braunkohlen-Konvention in dem Sinne verhandelt, daß in dem Falle, daß eine dieser Gruben im nächsten Jahre eine geringere staatliche Kohlenlieferung erhält als im Jahre 1931, die Konvention 200 K für je zehn Tonnen der Differenz zu zahlen hat. Diese K-

tion leitet ein Angestellter der Firma Steffkal, welcher merkwürdigerweise Kohlensteuerexperte des Finanzministeriums wurde. Interessant ist auch, wie Steffkal diese Lieferungen berechnet. Darüber macht die „Roda Doba“ folgende Angaben: die Firma Jancoc-Steffkal liefert von der Grube Milada II und Svoboda den Staatsbahnen Kohle zum Grundpreis von 830 K für 10 Tonnen. Dazu schlägt sie 10 Prozent und drei Prozent Kohlensteuer, zusammen, 110 K. Zur Versteuerung meldet die Firma jedoch bloß 500 K an, während sie den Rest nicht versteuert. Wenn man bedenkt, daß auf diese Weise jährlich 300.000 Tonnen geliefert wurden, kann man sich leicht ausrechnen, um welche Beträge der Staat bestohlen wurde. Ein weiterer Trick besteht darin, daß Steffkal ungefähr sechs Firmen hat, in welchen er manchmal formal gar nicht als Teilhaber eingetragen ist. Von einem Kohlenlager in Karbitz werden zum Beispiel drei Gruben geführt, womit Steffkal erreicht, daß er eine dreifache staatliche Lieferung erhielt, während es sich in Wirklichkeit um ein einziges Lager handelt. Trotzdem ist es Steffkal bisher gelungen, den achtjährigen Liefervertrag mit den Staatsbahnen zu verteidigen.

Kein freies Geleit für Steffkal.

Prag, 7. Dezember. Das Justizministerium hat dem Ansuchen Franz Steffkals um freies Geleit, das ist um Zusicherung, daß er im Falle der Rückkehr nicht in Haft genommen werde, nicht entsprochen.

Verstärkte Aufsicht über Fleischpreise.

Nach den Informationsmitteilungen des Ministeriums für Volksversorgung wurden die Wucherämter beauftragt, eine verschärfte Aufsicht über die Preise von Fleisch und Fleischwaren einzuführen. Es wurde festgestellt, daß die Großhandelspreise für Fleisch in letzter Zeit bedeutend gesunken sind. Nach Einschreiten der Wucherämter ist es besonders in den Bezirken Schüttenhofen und Neudel in der Gerabefung der Preise gekommen. In Schüttenhofen wird nun ein Kilogramm Rindfleisch oder Kalbfleisch um 10 K, ein Kilo Schweinefleisch um 12 K verkauft. In Neudel kostet ein Kilo vorderes Rindfleisch 10 bis 12 K, hinteres 12 bis 14 Kronen, Rindfleisch zweiter Qualität 8 bis 10 K, Kalbfleisch 12 K, Schweinefleisch ohne Juvage 12 bis 14 K. Auch in Pilsen ist es zu einer Herabsetzung der Preise aller Arten von Fleisch und Fleischwaren gekommen. In der nächsten Zeit wird es zu einer neuen Regelung des Preises von Fleisch- und Fleischwaren in den Bezirken Marienbad und Klattau kommen. Das Wucheramt in Klattau hat auf Ersuchen des dortigen Landesmilitärkommandos eine Revision der Preise des dem Militärärzten gelieferten Fleisches vorgenommen. Das Wucheramt in Ungar hat eine Revision der Viehpreise auf zwölf Märkten vorgenommen; im selben Ort wurde eine Revision der Preise der Speisen in den Gasthäusern durchgeführt.

Rechtshilfevertrag mit den Niederlanden.

Prag, 7. Dezember. Am 4. Dezember wurde im Außenministerium in Prag das Abkommen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Königreich der Niederlande über die Auslieferung von Verbrechern und die Rechtshilfe in Strafsachen unterzeichnet. Das Abkommen tritt zwanzig Tage nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Dr. Tolpe's Rache.

Roman von A. Aitschul

Franzl war schon wieder ganz verbohnt. „Hast Du Dich nur nicht erkället?“ fragte er bejorgt und dückte sich beinahe gewissenlos, weil er sie veranlaßt hatte, bei diesem Wetter auf die Straße zu gehen. „Komm Dich schnell erwärmen“, sagte er und nahm ihren Arm. Sie gingen in eine nahe Konditorei. Ganz leer war der kleine Raum. Sie waren die einzigen Gäste. Die Kellnerin stellte den bestellten Kaffee und einen Teller mit Gebäck vor sie hin. Dann ging sie nach vorne in den Verkaufsraum. Franzl war mit Erna allein. Wie selten kam das vor. Immer nur in Gesellschaft, immer den zudringlichen Blicken der anderen ausgesetzt, nie allein mit ihr. Und jetzt war es doch so. Wie ein Festtag kam es ihm vor. Erna schien nichts von alledem zu merken. Langsam schlürfte sie ihren Kaffee und ah ein Stück Kuchen nach dem anderen. „Hast Du eine Zigarette?“ fragte sie Franzl als sie fertig war. Er bot ihr an, nahm auch eine. Ein Streichholz flammte auf. Bläulicher Rauch stieg empor, bildete Ringe, zerrann zu Nichts. Erna erzählte. Von ihrem neuen Kleid, von den kommenden Välsen, von vielen anderen Franzl gleichgültig scheinenden Dingen. Franzl hörte kaum zu. „Du bist nur ihr augenblicklicher Nirt“, schob es ihm durch den Kopf. Sollte Georg Recht behalten? War er ihr also doch nicht mehr, als eine momentane Verstärkung, ein Glied in einer langen Kette? Nein, es war nur ihr Wesen, über alles federleicht hinwegzugehen, alles Schwere zu überfliegen, alles Unangenehme beiseite zu schieben. Und doch, Warum vergeudete sie diese so raren

köstlichen Minuten des Alleinseins mit leerem Geplauder, warum... „Du sprichst gar nichts“, unterbrach ihn Erna in seinen Gedanken. „Interessiert es dich nicht, was ich dir erzähle? Oder bist du verstimmt, weil ich dich zehn Minuten warten ließ?“ „Dreißig Minuten“, verbesserte Franzl. „Gut, sei gut“, schmeichelte sie und rüdte ganz nahe an ihn heran. „Wer wird denn nur ein so böses Gesicht machen, wegen einer solchen Lappalie.“ Sie nahm seine Hand, streichelte sie. „Ich wußte gar nicht, daß du so grandig sein kannst.“ Franzl war schon lange nicht mehr „grandig“. Ja, das war Erna. Und wenn sie anders schien, verteilte sie sich nur. Georg hatte sich geirrt. Franzl hat Recht behalten. Erna war anders als alle anderen. Erna war so, wie Franzl sie sah. Er zog sie an sich, wollte sie küssen. „Rein, bitte nein“, wehrte sie, „wenn jemand kommt.“ Sie sah sich erschrocken um. Franzl ließ sie los. Beinahe beschämt. Ja, Erna hatte recht. Sie waren doch in einem Lokal. Wie hat er das nur tun können. „Erna?“ „Bitte?“ Er sagte nichts. Wöglich fragte Erna ganz unvermittelt: „Sag, Franzl, wann lernst du eigentlich? Du sollst doch heuer maturieren.“ Franzl wußte die Achseln. „Ist das nicht ganz gleichgültig?“ „Rein, das ist gar nicht gleichgültig“, erwiderte sich Erna. „Du wirst doch nicht Tolpe die Freude machen wollen, daß du durchfällst. Du mußt jetzt schon mit dem Lernen anfangen, denn sonst wirst du nicht mehr fertig damit.“ „Ich kann aber nicht lernen, Erna, ich habe es nie gekonnt. Mir fehlt die Geduld dazu.“

logie Franzl und sah dem blauen Rauch nach, der seiner Zigarette entstieg. „Mußt dich eben überwinden“, rief Erna. „Diesen Triumph darfst du dem Tolpe nicht gönnen. — Weist du was, Franzl, wir werden zusammen lernen. — Von deiner Buchhaltung habe ich zwar keine Ahnung, aber die Gegenstände, die man nur studen muß, kann ich sehr gut mit dir wiederholen. Geschichte, Geographie und so weiter. Bist du einverstanden?“ Franzl fuhr auf. „Ist das dein Ernst? Du willst mit mir lernen, Erna? — Aber wie kommt es denn dazu, wie soll ich dir das jemals danken?“ „Schonach doch keinen solchen Unfuss. Wie du dazu kommst, wie du mir das danken sollst. Wirft halt nächstes Jahr, bis ich an die Reihe komme, mit mir büffeln, dumme Junge. — Wann fangen wir damit an? Morgen? Um vier Uhr hier in dieser Konditorei? Das wäre also abgemacht. — So, und nun schlage einen würdigen Abschlus unseres letzten freien Nachmittags vor. Ist dir ein Kino recht?“ Franzl nickte. Er hätte jetzt einer Mondexpedition ebenso willig zugestimmt. Erna wird mit ihm lernen, sie hat es ihm selbst angetragen. Alles andere war ihm gleichgültig. „Ich werde jetzt täglich mit ihr beisammen sein können“, dachte er, als er Erna nach der Vorstellung noch Dawie begleitet hatte, „täglich werde ich sie sehen, mit ihr sprechen, ihre Stimme hören. Erna, wie gut, wie herrlich bist du. Erna, Erna, Erna...“

einem heranziehenden Wurzgeschloß freie Bahn zu lassen und wimmerte nur: „Aube!“ Aber seine Stimme verhallte in diesem Lohraobohu, das eher an einen Kriegsschauplatz als an eine Rechenstunde erinnerte. „Jetzt ist's aber genug damit, das wächst einem ja schon zum Hals hinaus“, schrie Schipper und wurde vor Anstrengung ganz rot im Gesicht. Lion hörte diesen Hilferuf, der sich einer gequälten Seele entzog. Er gab die Meldung weiter. Die Sänger hatten ein Einsuchen und — beannen ein anderes Lied. Resigniert ergab sich Schipper in sein Schicksal. Nur einmal, als eine zu einem Knäuel zusammengeknüllte Hausaufgabe aus seinem Hinterkopf landete, versuchte er bescheiden dagegen zu protestieren, mußte aber sofort hinter dem Klaffenbuch Deckung suchen, da ein wütendes Trommelfeuer gegen die Tafel einschlug. Ein Frosch quakte höhnisch, gleichsam als freue er sich der gewonnenen Schlacht. Wöglich wurde die Tür aufgerissen. Tolpe. Furchtsam blinzelte Schipper aus seinem improvisierten Schützengraben hervor. Er traute der so jah eingetretenen Ruhe nicht. Da bemerkte er den Allmächtigen und wäre am liebsten wieder unsichtbar geworden. Aber das ging nicht. Auch drohte im Augenblick keine Gefahr. Geschützt durch Tolpes Anwesenheit durchschritt er mutig die Feuerszone und begrüßte den Direktor. Dieser beachtete seinen jüngeren Kollegen gar nicht. „Wer hat gequakt?“ brüllte er und seine Feldwebelstimme wirkte in der eingetretenen Totenstille wie die Pöfannen des jüngsten Gerichts. Niemand bekannte sich dazu, gequakt zu haben. Schipper wies stumm in die leichten Bänke. (Fortsetzung folgt.)

Nationalsozialistische Durchführung

Die Nationalsozialisten, die vorgeben, eine sozialistische Arbeiterpartei mit nationalsozialistischen Zügen zu sein, haben in Wirklichkeit in den Kreisen der ausschlaggebenden Arbeitergruppe — in der Industrie — sehr wenig Anhang.

Das zeigt schlagend der Ausfall der jüngsten Betriebsrätewahlen in Deutschland. Es handelt sich um 32.932 Betriebe mit 4,6 Millionen Beschäftigten. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Betriebe um 12.367 und die der Beschäftigten um 1,3 Millionen abgenommen. Dieser Rückgang dürfte im wesentlichen auf die fortgesetzten Betriebsstillegungen und -einschränkungen zurückzuführen sein.

Gewählt wurden insgesamt von den Arbeitern 138.418 Betriebsratsmitglieder, die sich auf die einzelnen Richtungen wie folgt verteilen:

	Anzahl	in Prozent	in Prozent
Freie Gewerkschaften	115.071	83,6%	83,9%
Christl. Gewerkschaften	10.356	7,9%	7,2%
D. Bund. Gewerksverein	1.560	1,1%	1,3%
Kommunisten, KPD	4.664	3,4%	1,5%
Nationalsozialisten	710	0,5%	—
Sonstige, Unorganisierte	4.857	3,5%	3,4%

Auf die freien Gewerkschaften entfallen allein mehr als vier Fünftel aller Mandate. Im Vergleich zum Vorjahr ist zwar die Anteilziffer von 86,9 auf 83,6 zurückgegangen, doch angesichts des gegen sie geführten konzentrierten Kampfes muß der Ausgang als günstig bezeichnet werden. Wurden doch die bisherigen Betriebsräte und die freien Gewerkschaften für alle Not der Zeit verantwortlich gemacht.

Für die KPD war die Situation besonders günstig. Unausgeseht fanden Entlassungen statt und ein Lohnabbau folgte dem andern. Die kommunistische Partei hatte auch für sie ihren gesamten Organisations- und Presseapparat zur Verfügung gestellt. Trotzdem erhielten die Kommunisten einschließlich der Unionisten und Syndikalisten nur 3,4 Prozent der Betriebsratsmitglieder. Aber auch die Nazi, die gemeinsam mit dem Stahlhelm und den Gelben in den Betriebsratswahlkampf gezogen waren unter der Parole, den Marxismus in den Betrieben zu vernichten, wurden in ihren Erwartungen bitter enttäuscht.

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß die Splittergruppen und ganz besonders die Nazi in den Betrieben, wo sie praktische Arbeit für die Belegschaft leisten müssen und wo man sie kennt, recht schlecht abschneiden. Erfolge erzielen sie nur bei politischen Wahlen, wo sie den notleidenden Massen unerfüllbare Versprechungen machen können. Nicht das Fabrikproletariat ist ihr eigentlicher Anhang, sondern die wirtschaftlich entwurzelten Existenzen des sogenannten Mittelstandes, die Beamten, Professoren, Lehrer und Angestellten, dahinter als Protektoren Industrie- und Agrarkapitalisten, freibühnende Generale und abgetakelte Fürstlichkeiten.

Der Titel „Arbeiterpartei“ ist bei den Nazi nach dem Ergebnis der Betriebsratswahlen in Deutschland tatsächlich eine Fiktion.

Zusammentritt der Youngplan-Sachverständigen.

Basel, 7. Dezember. Der beratende Sonderausschuß, dessen Einberufung die deutsche Regierung am 19. November beantragt hat, ist heute am Sitz der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zusammengetreten.

Die Eröffnung der Sitzung verzögerte sich um zwei Stunden, da in den privaten Besprechungen der Delegierten eine Einigung über die Frage des Vorsitzes noch nicht erreicht war. Schließlich wurde das italienische Mitglied des Ausschusses, Professor Dr. Beneduce, zum Vorsitzenden gewählt. Wie verlautet, hat der amerikanische Vertreter Grewert eine Wahl zum Präsidenten des Ausschusses abgelehnt. Ferner wurden die Mitglieder des Sekretariats ernannt und weitere vier Ausschußmitglieder kooperiert. Der Ausschuß hat sich im übrigen noch mit technischen und Verwaltungsfragen beschäftigt. Eine neue Sitzung ist nicht angesetzt worden, weil erst die Ankunft der vier zusätzlichen Mitglieder in Basel abgewartet werden soll.

Bethlen bei König Karol.

Ein „zufälliges“ Zusammenreffen in Temesvar.

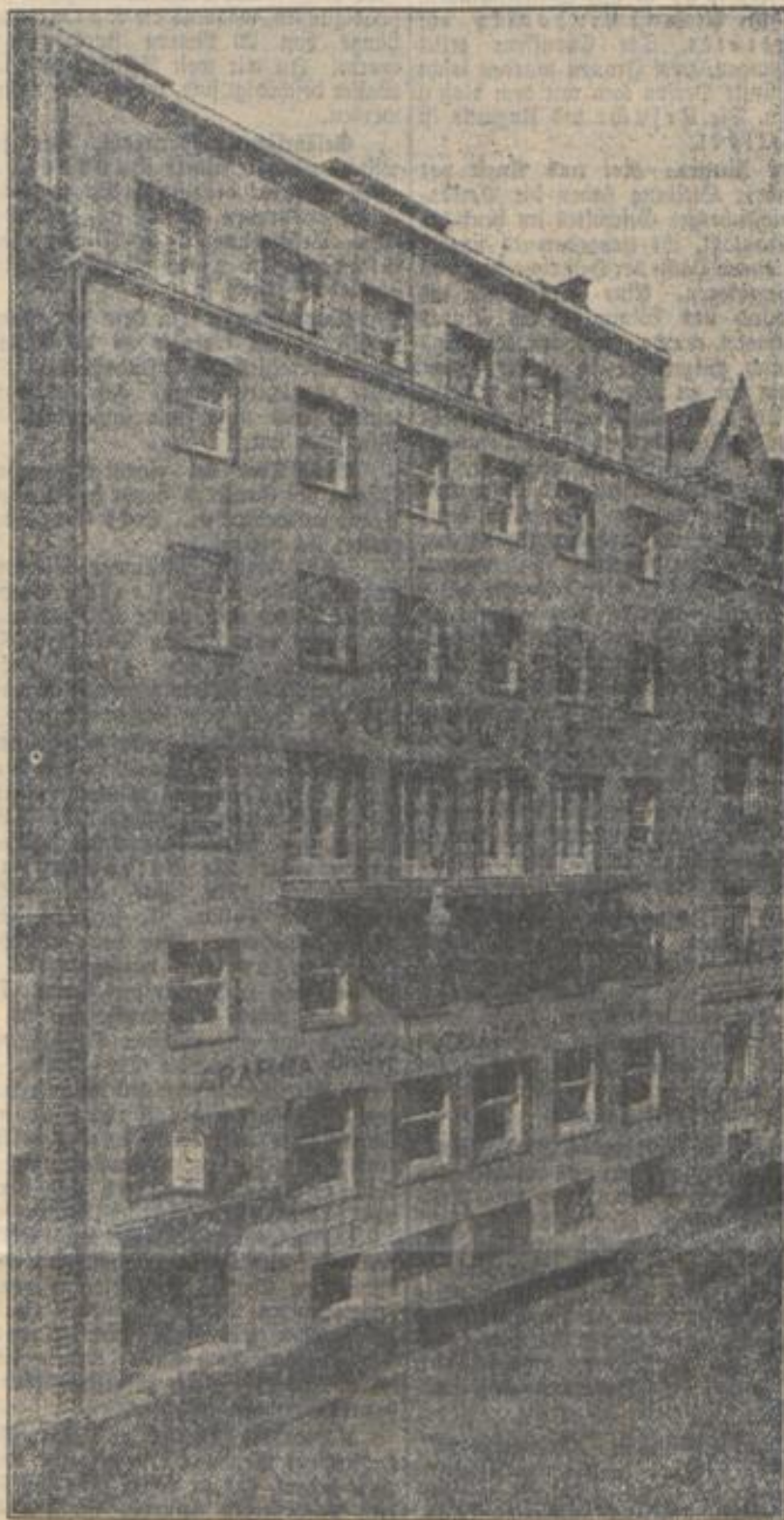
Budapest, 7. Dezember. Die Blätter berichten, daß der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen Sonntag in Temesvar den Zug verlassen und in der Stadt im Hotel „König Ferdinand“ unter dem Namen Graf Gabor Redinowitsch unter dem Namen Graf Gabor Redinowitsch abgestiegen sei. Graf Bethlen wurde von einigen Journalisten erkannt, die ihn nach dem Grunde seines Besuches in Rumänien befragten. Graf Bethlen erwiderte ihnen er sei in persönlichen Angelegenheiten nach Rumänien gekommen. Am Nachmittag des gleichen Tages kam König Karol mit seiner Begleitung, unter der sich auch Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps befanden, zur Stadt Temesvar. Graf Bethlen wurde in Begleitung des Chefs der königlichen Jagden von König Karol in Audienz empfangen und hatte mit ihm eine 40 Minuten dauernde Unterredung. Ein amtlicher Bericht wurde bisher nicht ausgegeben. Bezüglich des Grundes des Besuches des Grafen Bethlen werden nur Vermutungen angeestellt.

Ein neues Haus der Arbeit.

Karlsbad, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Mitten in schwerster Rezessionszeit wurde heute in Karlsbad ein neues Parteihaus eröffnet, dessen Errichtung durch die Entwicklung der Gra-

Er erwähnte dabei auch die verständnisvolle und von echter Solidarität zeugende Unterstützung der Genossenschaften, ohne deren Förderung die Druckerei wohl kaum jenen Aufstieg genommen

und tatwärtender Hilfe sein. So soll dieses Haus bleiben: ein Ehrenmal der westböhmischen Arbeiterbewegung, eine unabweigbare Feste unserer Partei, eine Wappenschmiede des Sozialismus!



In Vertretung des Parteivorstandes feiert Genosse Taub das Werk als ein großes, sichtbares Zeichen der unermüdbaren Arbeit des Proletariats des größten Kreises der Partei.

Auch er hob die Verdienste der in der Genossenschaftsbewegung erprobten Männer hervor. Niemals war die Graphia als ein Erwerbsunternehmen gedacht; sie wurde errichtet und geführt als ein Unternehmen der Arbeiterklasse zugunsten der Arbeiterklasse. Durch dieses Gebäude wird symbolisch dargestellt, was unentwegte Solidarität und unverbrüchliche Treue, schrankenloses Vertrauen, vor allem aber selbstlose Begeisterung, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft vermag. Rings um uns Zusammenbruch, hier aber Aufbau! Mit Stolz blüht die sozialdemokratische Arbeiterkraft der Tschechoslowakei nach Karlsbad und freut sich mit uns über das gelungene Werk. Den im Unternehmen tätigen Arbeitern, die sich nicht als Arbeiter in einem auf kapitalistischer Grundlage aufgebauten Unternehmen, sondern als Mitarbeiter in einem von Sozialisten für Sozialisten geleiteten Unternehmen fühlen, den Funktionären der Partei und den westböhmischen Vertrauensmännern sei herzlichster Dank gesagt. Für uns sind feste nur kurze Episoden, Kampfpausen in dem schweren Ringen um die Befreiung der Arbeiterklasse. Im Geiste unserer unübergebliebenen Genossen Hillebrand und Löw wollen wir morgen wieder an die Arbeit gehen, um die Mission zu erfüllen, die der Sozialdemokratie gestellt ist. Wir mühen uns um die Arbeitslosen, um die Opfer der Wirtschaftskrise, vergessen daneben aber keinen Moment unser Endziel. Sorgen wir dafür, daß von diesem Objekt die roten Fahnen flattern, die den Sieg des Sozialismus kündigen!

Hierauf sprach in Vertretung der Genossenschaften des Reiches und des Kreises Genosse Lorenz, der das gute Verhältnis zwischen Partei und Genossenschaften unterstrich, und schließlich Genosse Scharing namens der Gewerkschaften, die in diesem Hause ein neues Symbol des Aufstieges der westböhmischen Arbeiterbewegung erblickten. Ein Rundgang durch das Haus, bei dem die Versammlungssteuermänner mit dessen Einrichtungen vertraut gemacht wurden, die ungeheilte Anerkennung fanden, beschloß die Feier.

Am Nachmittag war das Haus der allgemeinen Besichtigung zugänglich. Ununterbrochen zogen hunderte Menschen durch die Räume; sie konnten sich davon überzeugen, daß hier etwas Großes zu Ruh und Segen der Arbeiterklasse geschaffen wurde.

Das nach den Entwürfen des Karlsbader Architekten Rudolf Weiß von dem Baukonsortium Kubitzel-Bayer, Paul Rißner und Co. und Karl Bayer in Fischern erbaute Haus bildet mit dem Hintergebäude und dem alten Graphia-Bau ein organisches Ganzes. Das Gebäude besteht aus zwei Stockwerken unter Tag und sechs Stockwerken über Tag. In den unteren Räumen befinden sich das Kesselhaus, Papierlager, der Rotationsmaschinenraum und die Expedition, dann der Maschinenraum, die Buchbinderei, Personalräume, Tischen und Wannenbäder. Im Hochparterre ist die Abzweigerei untergebracht, die mit dem Zeynmaschinenraum verbunden ist. Im ersten Stock befinden sich die Verwaltung und die Redaktion des „Volkswille“ und der „Volkzeitung“, im zweiten Stock die Parteisekretariate, im dritten Stock Gewerkschaftskanzleien, im vierten Stock die chemographische Anstalt, im fünften Stock Wohnungen, die später in Kanzleien umgewandelt werden können. Der Bau ist in Eisenbeton ausgeführt; alle Räume erhielten Stein-Holzfußböden, Kalt- und Warmwasserleitungen, eine eigene Telefonanlage, elektrische Signalleistungen und elektrische Uhren vervollständigen die baulichen Einrichtungen des schönen und dabei doch ganz einfachen Hauses.

phia-Druckerei notwendig wurde. Mit Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse hatte die Kreisverwaltung beschlossen, von einer Feierlichkeit größeren Stils Abstand zu nehmen und dafür 5000 Kronen zur Vinderung der Not der Arbeitslosen und 1000 Kronen zur Errichtung eines Fonds für die Angestellten der Parteibetriebe zu widmen.

In einer Festigung, an der in Vertretung des Parteivorstandes Abgeordneter Genosse Taub, Vertreter der befreundeten Organisationen und der Spitzenorganisationen des Kreises Karlsbad teilnahmen, schilderte der Kreisvertrauensmann Genosse de Witte die Entwicklungsgeschichte des „Volkswille“ und der Druckerei und die Verdienste aller, die an dem Aufstieg der Partei und ihrer Unternehmungen Anteil haben, wobei er besonders die Arbeit der Genossen Hillebrand und Löw feierte.

hätte, auf den sie heute mit Stolz verweisen kann. Genosse de Witte verwies darauf, daß die gewaltigen Fortschritte nur möglich waren, weil Tausende überzeugte Sozialisten ihr Bestes hergaben, um der Partei zu dienen, und hob hervor, daß ein nicht geringeres Verdienst der verständnisvollen Mitarbeit und Zusammenarbeit aller Angestellten in den Parteibetrieben und in der Druckerei zukommt, die in dem Unternehmen mehr sehen, als eine Arbeitsstätte, die wissen, daß sie der Partei und der Arbeiterbewegung einen Dienst leisten. Mit anerkennenden Worten dankte er den am Bau beteiligten handwerklichen Firmen, Handwerkern und Arbeitern.

Mit dem Gelöbnis, so schloß er seine Rede, sei das Haus seiner Zweckbestimmung übergeben: Das Gedemken unserer toten Vorkämpfer sei hier nicht durch Fortarbeit in ihrem Sinne und unserer Mitlebenden soll hier eine Stätte geistiger

Standrecht in Manting.

Studenten verlangen Krieg gegen Japan.

Paris, 7. Dezember. Wie „New York Herald“ aus Manting meldet, ist gestern dort das Standrecht verhängt worden, nachdem Tausende von Studenten in lärmenden Kundgebungen den Krieg gegen Japan gefordert hatten. Truppen seien aufgeboden worden, um der Kundgebung Einhalt zu tun. Der Präsident der Zentraluniversität Ichikaitai sei zurückgetreten, nachdem Mitglieder der Universität von Studenten angegriffen worden seien, weil sie nicht auch der Ansicht waren, daß die einzige Lösung des manchinesischen Konfliktes die sofortige Kriegserklärung an Japan sei. Bei der Wiederherstellung der Ordnung sollen viele Polizisten verletzt worden sein.

Tokio, 6. Dezember. (Reuter.) Aus Rußland wird berichtet, daß General Donjo an Ischangsullang ein Ultimatum gefandt habe, in welchem er die Räumung Schintschans verlangt, da die ständige Ansammlung von Truppen sehr provokativ wirke.

Rücktritt des faschistischen Generalsekretärs.

Rom, 7. Dezember. Der seit September 1930 im Amt befindliche Generalsekretär der faschistischen Partei Giurati ist zurückgetreten. Mussolini hat, wie das offizielle Parteiorgan mitteilt, das Rücktrittsgesuch mit Bedauern angenommen und Giurati seine Anerkennung ausgesprochen. Zu seinem Nachfolger wurde der Abgeordnete Achilles Starace, bisher stellvertretender Generalsekretär, ernannt.

Batikan gegen eine Koalition mit Hitler.

Rom, 7. Dezember. Wie aus informierter Quelle berichtet wird, erhielt Prälats Kaas vom Vatikan den Ratsschlag, das Zentrum möge keine Koalition mit Hitler eingehen, da unter Umständen die Gefahr drohe, daß es das Schicksal der Popolari-Partei teilen werde. Ueberdies ständen dogmatische Gründe einer solchen Koalition entgegen. Wie verlautet, wird Kaas in diesem Sinne auf seine Parteigenossen einwirken.

Spionagesentrale in Baden ausgehoben

Mit eigenem Radiosender ausgestattet. Wien, 7. Dezember. Ueber eine geheime Spionagesentrale, die mit einem Kurzwellensender in Baden bei Wien arbeitete, bringen die Wiener Montagblätter ausführliche Berichte, in denen u. a. ausgeführt wird, daß die von den Behörden seit einiger Zeit eingeleiteten Erhebungen ergeben haben, daß man einer zweifellos internationalen kommunistischen Spionagesentrale, der bisher größten Europas, auf die Spur gekommen war, die mit den allermodernsten technischen Mitteln ausgerüstet war, um, unabhängig von Post und Telegraph, mit ihren Hintermännern in Verbindung zu bleiben. Ob die Namen der bisher Verhafteten stimmen, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden. Fest steht bloß, daß sie alle über sehr erhebliche Geldmittel verfügten, die ihnen offenbar vom russischen Spionagegeheimdienste zugekommen sind. Die Staatspolizei hat sich im Laufe des Sonntag mit den ausländischen Polizeibehörden ins Einvernehmen gesetzt, um möglichst rasch die Identität der Verhafteten festzustellen. Es wurden bisher drei Männer und zwei Frauen verhaftet. Festgestellt wurde ge-

Tagesneuigkeiten

Eine Festaussage des „Volkswille“

zur Eröffnung des neuen sozialdemokratischen Betriebsgebäudes in Karlsbad.

Das neue Haus der Arbeit („Volkswille“ und „Graphia“) in Karlsbad — wir bringen sein Bild und einen Bericht über die feierliche Eröffnung an anderer Stelle — ist bereits Samstag zum ersten Male geistig in Erscheinung getreten: durch eine vorbildliche Festaussage des „Volkswille“; in schmaler und kraftvoller Form wertvoller Inhalt, bereite Sprache in Wort und Bild. Im Leitartikel spricht der Chefredakteur des Blattes, Genosse Eugen de Witte, das schöne Wort vom Meilenstein auf dem wahrhaft nicht leichten Wege, den wir alle bisher gingen und weitergehen werden. Redakteur Genosse Wenzel Horn schildert den Werdegang des „Volkswille“ im Technischen und seinem Kaffat sind überzeugende Bilder aus dem imponierend modernen neuen Betrieb beigegeben. Redakteur Genosse Florian Westert richtet einen zeitgemäßen Appell an die Jugend und schildert an anderer Stelle, wie „Ein Tag in der Redaktion“ verläuft. Der administrative Leiter, Genosse Ernst Sattler, skizziert Umfang und Aufgaben der verschiedenen Parteiunternehmungen der westböhmischen Arbeiterkraft, die namentlich alle im neuen Haus ihr würdiges Heim gefunden haben. Mit freundlichen und freudigen Grüßen — jeder Beitrag trägt das Bild des Verfassers — haben sich unter anderem eingestellt Genosse Otto Kodel aus Wien, Genossin Matny, Genosse Dr. Carl Heller, Genosse Franz Kats, die Genossen Palme, Diel, Lorenz, Müller und Dr. Wiener. Selbstverständlich fehlt auch nicht das Gedanken an den unvergesslichen Oswald Hillebrand und den treuen Dominik Tom. Daneben bietet diese großartige Festnummer noch verschiedenartigsten Lesenswertes und Anschauenswertes und zeugt in jeder Hinsicht von dem glänzenden Geist, von der Arbeitskraft und dem Fleiß, die mit ins neue Haus einziehen, zeugt von der unerschütterlichen und immer noch wachsenden Stärke der westböhmischen Arbeiterbewegung.

Die gesamte deutsche Arbeiterbewegung aber in der Tschechoslowakei darf mit Stolz sein auf diesen Geist, der in der Festnummer des „Volkswille“ zu besonderem Ausdruck kommt, und auf das große Werk, das sich unsere westböhmischen Genossen nun errichtet haben. Wir schließen uns — und dürfen dies wohl auch im Namen aller unserer Presseorgane angegliederten Redaktionen und Verwaltungen — herzlich allen Glückwünschen an und wünschen dem neuen Haus der Arbeit in Karlsbad und seinem Wirken das Allerbeste.

Zugsunglück auf dem Smichower Bahnhof.

Zwei schwer, dreißig leicht Verletzte.

Prag, 6. Dezember. (Antifasch. Bericht.) Heute, den 6. Dezember, um 18 Uhr 37 fuhr der normalerweise auf dem dritten blauen Geleise des Smichower Bahnhofes einziehende Personenzug Nr. 2416 infolge Gleitens auf den rassen Gleisen auf die Anprallvorrichtung auf, die er durchdrach. Die mit vier Achsen entgleiste Lokomotive Nr. 434261 blieb bei dem gedekten Perron des Smichower Bahnhofes stehen. Im ganzen wurden zwei Schwerverletzte und dreißig Leichtverletzte festgesetzt.

Zu dem Vorfalle teilte die Polizeikorrespondenz mit: Der Personenzug Nr. 2416 aus Verona der um 18 Uhr 36 auf dem Smichower Bahnhof eintrifft, entgleiste. Da der Smichower Bahnhof die Endstation des Zuges ist, wurde dieser auf ein blindes Geleise dirigiert, das mit einem sogenannten Pressblock endet. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache wurde der Zug nicht zur Zeit gebremst und die Lokomotive fuhr mit voller Kraft auf den Pressblock auf, den sie durchstieß und entgleiste. Im ganzen wurden 31 Personen verletzt, davon zwei schwer.

Faschistische Terrorjustiz.

Rom, 5. Dezember. Der Gerichtshof zum Schluß des Staates, vor dem sich wie gemeldet dreizehn „Terroristen“ aus Bengina Gulin zu verantworten hatten, verurteilte einen der Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe von 20 Jahren und fünfzehn Angeklagte zu Strafen zwischen zehn und dreieinhalb Jahren. Vierzehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Kasseler Attentäter eruiert.

Kassel, 7. Dezember. Die Erhebungen der Kasseler Kriminalpolizei führten bereits zur Ermittlung und Verhaftung des mutmaßlichen Schuldigen an dem vor einigen Tagen gemeldeten Sprengstoffattentat. Es handelt sich um den Monteur Heinrich Kleinschmidt. Zwischen ihm und dem Gemeindefunktionär Diegand, gegen dessen Haus das Attentat gerichtet war, bestand ein gespanntes Verhältnis. Eine Durchsuchung des Kleinschmidtschen Anwesens forderte schwer belastendes Material zutage. So fand man u. a. eine Sprengkoppl. Kleinschmidt wurde nach Kassel übergeführt. Er leugnet bisher die Tat.

Doppelmord um 30 Mark.

Eggenfelden (Niederbayern), 7. Dezember. In dem einfam gelegenen von Wald umgebenen Hause des Krämers Fren in der Gemeinde Oberbadach wurden am gestrigen Sonntag

nach dem Vormittagsgottesdienst die 24jährige Tochter des Krämers und ihre drei Jahre alte Nichte ermordet aufgefunden. Die Leichen waren durch Messerhiebe entsetzlich zugerichtet. In der Totenkasse fehlten 20 bis 30 Mark.

Tödliches Autounglück bei Troppau.

In den heutigen Morgenstunden fuhr ein Personenzug der böhmischen Fabrik „Komo“ in Komorau in der Nähe von Jaktar in den Strohhengraben. Hierbei wurde der Prokurist Lindovsky auf der Stelle getötet. Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen, zwei Frauen wurden leicht verletzt. Eine fünfte Person kam mit dem bloß zerschundenen Kopf davon. Die Ursache des Unglücks ist nicht aufgeklärt.

Die ledige Mutter. Rot und Angst vor dem Verlust ihrer Stellung haben die Verkäuferin eines Reichenberger Geschäftes im heutigen April dazu veranlaßt, ihr neugeborenes uneheliches Kind vor einem Hause der Heinrichstraße in Reichenberg wegzulegen. Eine Bewohnerin des Hauses, die durch das Wimmern des Kindes aufmerksam gemacht wurde, fand den Säugling wohlverpackt und gutgenährt in einem Stiefelchen und nahm ihn zu sich. Nach der von ihr am nächsten Tag ordnungsgemäß erstatteten Anzeige bei der Polizei wurden Nachforschungen nach der Mutter des Findlings angestellt, die schon nach kurzer Zeit ermittelt und unter Anklage gestellt werden konnte. Nunmehr hatte sich das Mädchen wegen Kindesweglegung vor dem Reichenberger Kreisgerichte zu verantworten. Die junge ledige Mutter beteuerte unter Tränen, sich keinen anderen Rat gewußt zu haben. Sie sei mittellos und habe gefürchtet, ihre Stellung zu verlieren, außerdem aber habe sie die Frau, vor deren Türschwelle sie das Kind weggelegt habe, als gütig und menschensfreundlich gefaßt, so daß sie damit rechnete, daß es ihrem Kinde in der Obhut dieser Frau besser gehen würde als bei ihr, der ledigen Mutter, selbst. Die Frau, die das Kind aufgefunden und verwahrt hatte, stellte der jungen Mutter das beste Zeugnis aus. Der Richter fällt ein freisprechendes Urteil.

Unglücksfall im Zirkus Kludsky.

Bei dem samstägigen Programm im Zirkus Kludsky in Prag produzierte sich wie gewöhnlich der italienische Artist Javotta, indem er auf ein im gestrichen Galopp befindliches Pferd aufsprang. Bei dieser Produktion fiel er so unglücklich vom Pferde, daß er durch den Anprall am Kopf erlittene Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hungermarsch nach Washington.

In Washington trafen mit Lastautomobilen aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten etwa 1600 Teilnehmer am sogenannten „Hungermarsch“ ein. Die Polizei hatte sie bereits erwartet, doch schritt sie zum höchsten Erkaunen der Ankomenden gegen diese nicht ein, sondern geleitete sie in freundschaftlicher Weise in die Stadt, wo ihnen Erfrischungen und Nachtlager gewährt wurden. Es ist allerdings nicht bekannt, wie lange die Polizei diese Gastfreundschaft fortzusetzen gedenkt.

Die nationalsozialistische „Arbeiterpartei“.

Unter den 107 Mitgliedern der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion Deutschlands befinden sich fast ein Dutzend Offiziere, weiterhin Großgrundbesitzer, höhere Beamte, Lehrer, Juristen, Fabrikanten, Farmer, aber nur sieben Arbeiter. Von 143 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Deutschlands sind 96 aus dem Arbeiterstande hervorgegangen.

Eine Hüllenmaschine im Postamt.

Im Schalterraum eines Postamtes in Anna (Westfalen) explodierte gestern ein Paket. Ein junges Mädchen erlitt dabei schwere Brandwunden. Das Pulldrum stürzte panisch aus dem Raum. Der Brand, der entstanden war, konnte von einem Beamten gelöscht werden. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß es sich um ein mit einem Mechanismus versehenes Paket handelte, das in einem Fahrrad Schlauch Schwarzpulver enthielt. Man nimmt an, daß bei der durch die Explosion entstandenen Verwirrung ein Raubüberfall ausgeführt werden sollte. Für die Ermittlung der Täter wurde eine Belohnung ausgeschrieben.

Im „Braunen Haus“ in München.

das vor Sonntag unseren Lesern in zwei Bildern anschaulich machten, befindet sich, wie die deutschen Parteiblätter aus München berichten, ein Leppich von Hitler persönlich gekauft, zum Preise von nicht weniger als 80.000 Mark. Verkauf für die „Arbeiterpartei“, nicht etwa bei einem arischen, sondern bei einem jüdischen Teppichhändler.

Ein Auto in den Fluß gestürzt.

Als ein Personenzugswagen bei Carrignano über die Po-Brücke fahren wollte, löste sich plötzlich ein Bordertot. Der Wagen wurde gegen das Geländer geschleudert, das er durchschlag und stürzte dann aus mehr als zehn Meter in den Fluß. Zwei der Insassen konnten sich trotz der erlittenen Verletzungen retten, während der dritte von der Feuerwehr namentlich als Leiche geborgen werden konnte.

Mit 200.000 Mark gestücht.

Wie aus Erbach im Rheingau gemeldet wird, ist der 23jährige Handlungsgehilfe Johann Prinz aus Erbach nach Unterschlagung von 210.000 Mark flüchtig geworden. Der Defraudant, der sich in Begleitung seiner Geliebten befinden soll, hat sich vermutlich nach Frankfurt a. M. gewandt, um von dort aus nach Berlin weiterzufahren.

Schiffshavarie im Bremer Hafen.

Bei dem gestrigen starken Weststurm wurde das schwedische Motorschiff „Buenos Aires“, das leer von

Rotterdam kam und daher hoch aus dem Wasser ragte, im Wendebogen vor dem Bremer Freihafen II an der Weisseite vom Winde erfaßt und konnte, da nur eine Schlepperhilfe leistete, nicht gehalten werden. Es kam infolge dessen zu einem Zusammenstoß mit dem gerade einkommenden amerikanischen Dampfer „Arizona“. Dieser wurde mit voller Wucht gegen die Raimauer gedrückt. Beide Schiffe erlitten über Wasser nur verhältnismäßig geringe Beschädigungen, während die Raimauer in einer Länge von 20 Metern stark eingedrückt wurde. In wie weit Schiffe und Mauer unter Wasser beschädigt sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Gefährliches Experiment.

Der junge französische Flieger Albert Sauvant hat selbst einen Apparat hergestellt, den er noch in dieser Woche ausprobieren wird, um zu beweisen, daß seine Behauptung, ein Flieger könne den Sturz aus etwa 1000 Meter Höhe überleben, richtig ist.

Richtigstellung. In dem vor einigen Tagen veröffentlichten Aufrufe an die Mitglieder des Konsumvereines der Eisenbahner in Reichenberg sollte es richtig heißen, daß der Verein sechstaufend und nicht, wie angegeben, achtaufend Mitglieder hat.

Sechs Tote bei einem Grubenbrand. Im Schoß der Grube in Lonia in Rumänien ist ein Brand ausgebrochen. Sechs Bergleute wurden getötet, 14 verletzt.

Für dreißig Millionen Alkohol beschlagnahmt! Die New Yorker Prohibitionsbehörden haben eine ganze Schiffsladung Alkohol im Werte von dreißig Millionen Kronen beschlagnahmt. In der ganzen Geschichte des amerikanischen Alkoholverbots ist bisher noch nicht ein Jang von solchen Umfang geblüht.

Einkommensteuer und Alkoholverbot. Erst seit dem Jahre 1913 wurde in den Vereinigten Staaten die Einkommensteuer eingeführt. Sie betrug im Jahre 1927 1.961.313.000 Dollar, d. h. 68,44 Prozent der staatlichen Steuereinnahmen. Die Getränkesteuer betrug im Jahre 1919, vor dem Alkoholverbot, 483.051.000 Dollar, d. h. 12,54 Prozent der Steuereinnahmen. Die von den Prohibitionsgegnern vorgeschlagene Biersteuer von 12 Dollar pro Barrel (75,70 Liter) wird bei einem Verbrauch von 83 Millionen Barrels auf eine Million Dollars veranschlagt. Diese Milliarde Dollars, die durch einen Bierkonsum von 80 Liter pro Kopf von den Massen der Arbeiter und kleinen Steuerzahler aufgebracht werden müßte, soll es ermöglichen, die Einkommensteuer der großen Aktiengesellschaften und der Multimillionäre beträchtlich herabzusetzen.

Verleugungsauscheidung des Eisenbahnministeriums. Das Eisenbahnministerium verweigert durch öffentlichen Konkurs die Lieferung von vier Tenderlokomotiven, Type 423, vier Tenderlokomotiven, Type 456, zehn Lokomotiven, Type 387,0 und zehn Tendern, Type 818,0. Nähere Angaben sind im Amtsblatte und im Mitteilungsblatte des Eisenbahnministeriums enthalten.

U-Boot auf Kädern. Der amerikanische U-Bootkonstrukteur Simon Lake hat eine Art Untersee-Auto gebaut, das in erster Linie für Fahrten auf dem Meeresgrund bestimmt ist. Das U-Boot auf Kädern, das wie ein moderner Kleinwagen aussieht, und nur Platz für etwa zwei Personen bietet, ist 7 Meter lang und zwei Meter breit. Das Fahrzeug kann sich auf der Wasseroberfläche ebenso gut bewegen wie unter Wasser oder auf dem Meeresgrund. Ursprünglich als Tauchinstrument konstruiert, soll es gegebenenfalls auch als Kriegsfahrzeug Verwendung finden.

Kinderfreunde-Winterlager 1931/32

in Klein-Isar (Hergelbige).

Der Reichsverein der „Kinderfreunde“ veranstaltet in der Zeit vom 23. Dezember 1931 bis 2. Jänner 1932 in Klein-Isar im Hergelbige ein Winterlager für Rote Falken und Helfer. Für dieses Winterlager stehen 60 Plätze in einem zur Groß-Bande in Klein-Isar gehörenden Gebäude zur Verfügung. Der Zweck des Winterlagers ist, „Rote Falken“ und Helfer aus verschiedenen Gau-gebieten zu gemeinsamer Freude und erster Kinderfreundearbeit zusammenzuführen. Die Durchführung ist so gedacht: Zur Reise: Alle Teilnehmer richten ihre Reise so ein, daß sie am 23. Dezember in Klein-Isar eintreffen. Die Endstation für die Bahnfahrt ist Unter-Polau. (Gohlitz-Lautwald-Unterpolaun.) Von Unter-Polau ist noch ein einhelferständiger Zugmarsch bis Klein-Isar zurückzuführen. Also nicht zu spät in Unter-Polau eintreffen, damit die Teilnehmer nicht einfindern.

Fahrtermäßigung. Die Teilnehmer der einzelnen Ortsgruppen oder Gaugebieten sollen sich untereinander verständigen und gemeinsam fahren, um die Fahrtermäßigung (Wund der wandernden Arbeiterjugend oder Reichsorganisation für Erholungs-fürsorge) in Reichenberg (bei letzterer nur Jugendliche bis zu 15 Jahren) ausnützen zu können. Legitimationen und Scheine beim Reichssekretariat erhältlich.

Unterkunft. Nach Eintreffen in Klein-Isar begeben sich alle Teilnehmer sofort in die „Erdell-bunde“, wo ihnen die Lagerleitung das Quartier weist. Für die Räumung stehen Pristiken mit Strohhäfen in einem heizbaren Raum zur Verfügung. Jeder Teilnehmer soll mindestens eine, möglich aber zwei Decken mitbringen. (Handtuch, Kulturbeutel (Seife, Zahnbürste usw.) Nachhemd (Polona) Schlafrock. Aufschal ist wohl selbstverständlich.) Verpflegung. Die Verpflegung zu den Hauptmahlzeiten erfolgt durch die Küche der Städtel-bunde. Für die Zwischenmahlzeiten sorgt die Lager-

Erklärung.

Die gefertigte Bezirksleitung erklärt hiemit, daß Wenzel Hauptmann aus Nieder-garund bei Wernsdorf, welcher durch fünf Monate, vom Juni bis Oktober 1931, Mitglied unserer Partei war, der Partei nicht mehr angehört.

Hauptmann hat den Parteinteressen und den Bestimmungen des Organisationsstatutes zu-wider gehandelt, indem er mit kommunistischen Stellen Vereinbarungen getroffen, an einer Rußland-Reise teilgenommen hat und für die kommunistische Partei tätig ist.

Durch diese Handlungsweise hat sich Hauptmann selbst außerhalb der Partei gestellt.

Bezirksleitung Wernsdorf der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

leitung. Jeder Teilnehmer soll Gehörsitz und Schlaf-mitbringen.

Programm. Für das Winterlager ist folgendes Programm vorgesehen: Vormittags Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung. Nachmittags Spiele im Freien und Unterricht in der uns zur Verfügung freigestellten, heizbaren Veranda. Am Abend Arbeitsgemeinschaften und Unterhaltungen. Bibliothek für Studium, Selbst-führungshaltung.

Wintersport. Günstiges, ungefährliches Schigebiet, weshalb wir allen Brettschneidern die Mitnahme der Skier empfehlen. Skifurse.

Kostenpunkt: Für Unterkunft und Verpflegung hat jeder Teilnehmer pro Tag einen Betrag von 11 K einzuzahlen. Das ist also für 10 Tage ein Betrag von 110 K. Dieser Betrag ist bei Ein-treffen im Winterlager zu erlegen. Das Reich hat für 20 minderbemittelte „Rote Falken“ einen Zuschuß von je 50 K bewilligt. Anmeldungen für diese Begünstigung rechtzeitig an das Reichssekretariat.

Anmeldungen sind bis spätestens 10. De-zember an das Reichssekretariat in Bodenbach ein-zusenden.

Eröffnung der Winterportia o.

im Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Der Winterportiausschuß des „Atus“ hielt am 4. Dezember unter dem Vorsitz des Genossen Reigner (Bodenbach) eine Sitzung ab, der vom 4. Kreis die Genossen E. Simm und R. König (Wernsdorf), für den 5. Kreis Genosse Kallach (Zud-mantel) und für den 6. Kreis Genosse Mjura (Hallenau) beizwohnten.

Die Entwicklung des Wintersports im Rahmen des „Atus“ ist eine außerordentlich günstige. Auch im Hinblick hat sich in den letzten Jahren sowohl der Eisläufer als auch der Eislaufen im Rahmen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine durchgesetzt. Für den kommenden Winter bestehen günstige Aussichten für eine weitere Aufwärts-entwicklung. Sollten die Schneeverhältnisse entsprechen, wird versucht werden, neben den sportlichen Veranstaltungen durch Abhaltung von Massenver-anstaltungen und Wettläufe für Anfänger sowie Massenfahrten neue Anhänger für den Wintersport zu gewinnen.

Um auch das Eislaufen systematisch plan-gen zu können, wird dem Winterportiausschuß ein Hochmann für Eislaufplaner beigegeben, der sich auch mit der Organisation des Eishockeys be-fasst, für das beachtliche Anlage im 5. Kreis zu bezeichnen sind, zu befestigen hat.

Eine winterportiale Bundesveranstal-tung ist in diesem Jahre nicht vorgesehen, da-durch können Kreise und Bezirke ihre Veranstaltun-gen gründlich vorbereiten. Der 1. Kreis (Wernsdorf) wird einen Winterportiausschuß von 15-tägiger Dauer unter der Leitung des Genossen König (Wernsdorf) abstellen. Der 2. Kreis (Hallenau) plant eine größere Winterportveranstaltung. Der 3. Kreis (Reichenberg-Gohlitz) hält in Weidmachern einen Kurs in Tschernitz, am 17. Jänner Lang- und Sprung-läufe, am 7. Jänner Langläufe in Marienberg und am 28. Jänner ein Kreistreffen auf der Königshöhe bei Reichenberg ab. Der 5. Kreis (Leipitz-Boden-bach) plant für Weidmachern einen zwei-tägigen Kurs und vier Bezirks-Winterportiatage. Der 6. Kreis (Hallenau-Ger) wird am 3. Jänner seine „Rote Schanze“ in Bäringsen eröffnen und am 24. Jänner in Reudel eine großangelegte, winterportiale Veranstaltung des Kreises durchführen. Für den Monat Jänner ist ein Dreiländerwett-lauf (Deutschland—Österreich—Tschechoslowakei) geplant. Der 7. Kreis (Trautenau) trifft bereits Vorbereitungen zu einem Kreiswinterportiatag. Diese Berichte, die von einer regen Tätigkeit der Winter-portiausschüsse in den Kreisen und Bezirken Zeugnis geben, wurden zur Kenntnis genommen.

Nach eingehender Beratung verschiedener Organi-sationsfragen konnte festgestellt werden, daß trotz Arbeitslosigkeit und Krise das Interesse für den Wintersport in der Bevölkerung, besonders bei der Jugend, wächst. Diese Feststellung verpflichtet die Winterportiausschüsse, organisatorisch für die Er-füllung dieser neuen Schichten für den Wintersport alles vorzusehen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Rittwoch:

Frage: 11: Schallplatten. 17: Marionetten-theater. 18:25: Deutsche Sendung; Tostes Leberer; Der neue Roman von Max Brod. Deut-scher Arbeiterfunk; Josef Eupold Stern-Wien; Vorstellungen aus eigen-ten Werken. — Brunn: 18:25: Deutsche Arbeiterjugend; Hillich; Edison und die Arbeiterkraft. — Mähr.-Odrau: 15: Orchesterkonzert. 18:25: Dorfblasmusik. 19:30: Populäres Orchesterkonzert. — Breslau: 18:30: Kleine Sinfonik. — Hamburg: 16:30: Palastmusik. — München: 19:30: Zitherfest. — Ostlau: 19:30: Konzert.

PRAGER ZEITUNG.

Polizei-Razzia gegen den „Neuen Schulkampf“.

Ein offener Brief der Schüler des Stefansgymnasiums und seine Folgen.

Die Akademie des Prager Stefansgymnasiums anlässlich der 50jährigen Bestandsfeier fand Montag abends in der Lucerna unter starkem polizeilichen Schutz statt; die polizeilichen Maßnahmen richteten sich vor allem gegen die Kolportage des „Neuen Schulkampf“, der in der Lucerna-Passage von einigen Studenten und Kolporturen ausgeboten wurde. Dabei wurden ein sozialistischer Student und ein BerufsKolporteur verhaftet und erst über Intervention im Laufe der Nacht wieder freigelassen.

Die Angelegenheit hat folgende Vorgeschichte: Die Schüler des Stefansgymnasiums hatten an den — im letzten Moment überdies verhinderten — Festredner, den Dichter Franz Werfel, einen offenen Brief gerichtet, in dem sie sich über den Widerspruch zwischen der scheinbar modernen Akademie und den unmodernsten Erziehungsmethoden der Schule beschwerten. Dieser Brief wurde in der Zeitschrift „Der neue Schulkampf“ veröffentlicht. Die Polizei hatte nun — allem Anschein nach über Ersuchen der Direktion der Anstalt — den Auftrag erhalten, unter allen Umständen zu verhindern, daß „Der neue Schulkampf“ an diesem Abend überhaupt und noch dazu vor dem Saal, in dem die Akademie stattfand, verbreitet werde. Sie ging darum in der Lucerna-Passage rücksichtslos gegen Studenten vor, die den „Neuen Schulkampf“ feilboten, und verhaftete sogar einen von ihnen. Außerdem wurden noch ein BerufsKolporteur sowie einige kommunistische Studenten verhaftet, die in Altentischen Druckorten hatten. Die Polizei war überhaupt auf alles, was irgendwie nach Gedruckttem ausah, wie verlesen; selbst im Lucerna-Saal wurden Leute, die ein Exemplar des „Neuen Schulkampf“ nur lasen, mit Sicherstellung und Verhaftung bedroht.

Die Verhafteten wurden erst im Laufe des Abends von der Polizeidirektion nach Sicherstellung wieder freigelassen. Die Polizeidirektion stellte sich dabei auf den vollkommen unholbaren Standpunkt, daß jede Kolportage nur geduldet sei und die Polizei jederzeit das Recht und die Möglichkeit habe, die Kolportage gewisser Preßzeugnisse ohne weitere Angabe von Gründen zu verbieten.

Diese unglaubliche Angelegenheit, die inszeniert zu haben der Direktion der jubelnden Anstalt sicher zur Ehre gereicht, wird gewiß noch ein Nachspiel haben!

Umbbrand.

In der Vorführungszelle des Kinos Kima in der Kamenecgasse fing Samstag abends der Film beim Einleiten in den Vorführungapparat infolge eines Kurzschlusses Feuer und verbrannte. Der 19jährige Kinosoperatorpraktikant Spurny erlitt Verbrennungen an der Hand und am Kopfe und wurde auf die Klinik gebracht. Der Kinosoperator Rezel erlitt unbedeutende Verletzungen. Die Feuerwehr mußte nicht gerufen werden.

Gerichtssaal

Indizienprozeß um eine Brandstiftung.

Ein jaher Kampf um den Schuldpruch.

Prag, 4. Dezember. Als letzter Prozeß dieser Schwurgerichtsperiode wurde heute eine Brandlegungssanklage verhandelt, die dadurch bemerkenswert ist, daß sie sich auf lauter indirekte Tat-Indizien stützt, ohne daß aber irgendein Beweggrund nachgewiesen werden konnte. Der Angeklagte beteuert aufs nachdrücklichste seine Unschuld.

Am 9. August d. J. brach in der Scheuer des Landwirts Franz Barcal in Kolesiv a. d. Elbe ein Feuer aus, das sie vollkommen einäscherte, wobei der gesamte Ernteertrag und einige Maschinen im Gesamtwerte von 62.900 K vernichtet wurden. Außerdem lag in der Scheuer noch einiges Getreide des Arbeiters Anton Kovafil, der einen Schaden von 2250 K erleidet.

Barcal beschuldigt den Arbeiter Josef Burda der Brandstiftung. Barcal, dem in der gleichen Nacht keine Sau warf, hatte die Zeit von 1 bis 3 Uhr im Schweinestall verbracht. Dann rüstete er sich zur Entenjagd und verließ um vierel 4 Uhr mit der Flinte sein Haus. Er sah eine Gestalt, die er zunächst nicht erkannte, in der Richtung von seiner Scheuer her kommen. Er glaubte, es sei ein Fischer, der zur Elbe gehen wollte und rief ihn an. Darauf begann der Unbekannte zu laufen und Barcal, der Verdacht schöpfte, ließ seinen Hund los, um den Flüchtling zu stellen. Der Hund verbeißte ihn, aber biß nicht. Jetzt erkannte Barcal angeblich mit vollster Bestimmtheit Josef Burda. Gleichzeitig hörte er ein lautes Pflöfen und sah aus dem Scheunentor die Flammen schlagen. Er feuerte zweimal die mit Feinschrot geladene Flinte gegen den Verfolgten ab, der über die Gartenmauer von Burda's Anwesen kletterte und verschwand.

Sowohl der Hauptzeuge, Tagewagen erklärt der angeklagte Burda, hier müsse ein Verstum vorliegen. Er habe als Steinbrucharbeiter schon vierzehn Tage von seinem Dienstgeber keinen Lohn erhalten und seine Frau habe ihm am Tage vor dem Brand (es war ein Samstag) gesagt, er solle ihr nicht ohne Geld ins Haus kommen.

Da er auch an diesem Tage kein Geld bekam, grante er sich tatsächlich nicht heimzusehen, sondern trank bis um halb 2 Uhr im Gasthaus vier Biere und legte sich dann, da die Nacht warm und trocken war, auf einem Kleebank unter seinem Fenster nieder. Er plauderte dann mit seinem Hausgenossen Kovafil, ließ sich von ihm Streichhölzer zum Anzünden seiner Zigaretten geben (wie er es häufig zu tun pflegt). Er befragte sich bitter über seinen künftigen Dienstgeber. Kovafil ging dann zur Elbe, um Fische zu fangen. Burda, der nicht schlafen konnte, ging ihm nach, traf ihn aber nicht an, weil dieser, wie er heute erklärte, im Köhricht verstrickt war. Dies alles habe sich in der kritischen Zeit abgespielt. Von dem Brand habe er nichts gesehen und gehört. Er schlief dann am Elbeufer ein wenig und wachte dann am frühen Morgen nochmals seinen Dienstgeber auf, der ihm auf sein Drängen schließlich 50 Kronen a conto gab. Voll Freude darüber verbrachte er den ganzen Sonntag und auch den größten Teil der Nacht im Wirtschaftshaus des Nachbarortes, wo der Dienstgeber wohnte, spielte Karten und Regal und hatte angeblich nicht die leiseste Ahnung von dem Verdacht gegen ihn, obwohl Barcal natürlich nicht geschwiegen hatte und auch die Gendarmerie schon mit einem Polizeihund an der Arbeit war. Erst am Montag habe er dann von dem Verdacht erfahren. Er sprach nun mit verschiedenen Bekannten über die Sache, lehnte nicht mehr nach Hause zurück, sondern trieb sich in der Gegend herum, nachdem er der Gendarmerie brieflich gemeldet hatte, er sei unschuldig und werde sich selbst in Panitzsch dem Untersuchungsrichter stellen, um der Schande der Verhaftung zu Hause auszuweichen. Dies geschah am Mittwoch, den 13. August.

Es ist ein typischer Indizienprozeß. Vieles belastet den Angeklagten. Er war im Jahre 1905 wegen Brandstiftung in Untersuchung, die aber eingestellt wurde. Da ist die Aussage Barcal's; aber auch diese könnte höchstens eine Vermutung begründen, abgesehen von verschiedenen schwer verständlichen Punkten. Viele der Zeugen betätigen, er sei am Sonntag früh anspergt und schlief geweckt, wobei freilich das Moment der nachträglichen Autosuggestion in Rechnung zu stellen ist. Der Polizeihund hat die Spur aufgenommen und bis in Burda's Haus verfolgt — aber bei der Behandlung kommt jutage, daß er erst jenseits der Mauer, also im Garten Burda's, angeleckt wurde, so daß auch dieses Indizium nicht zureichend ist, denn in einem Garten sind natürlich Spuren des Hausherrn vorhanden, die ins Haus führen. Hat hat Fußspuren bei der Scheuer aufgenommen, von denen Barcal behauptet, sie seien die Burda's, aber der Vergleich mit seinen Stiefeln läßt auch hier keine Gewißheit zu. Gewisse Nachbarn stellen ihm ein schlechtes Zeugnis aus, andere bestreiten das; freilich ist er mehrfach vorbestraft.

Vor allem aber fehlt jedes Motiv zu der Tat. Barcal hat dem Burda noch eine Woche vor dem Brand sein Fuhrwerk geliehen und mit vielen Dankworten zurückgeholt. Niemals bestand auch nicht der geringste Streit zwischen den beiden. Mit dem zweiten Geschädigten, Kovafil, hatte er kleinere Streitigkeiten, aber ein unmittelbarer Anlaß zu einem solchen Verbrechen ist auch in dieser Richtung nicht gegeben. Kurz — noch aller Indizien ist die Sache sehr dunkel.

Eine endlose Zeugensreihe marschierte auf und der Vorsitzende Oth. Redvöd hat keine kleine Leistung mit der Nerven, überflüssigen und offener Zusammenfassung des Materials vollbracht. Besonders erwähnt sei die ganz ausgezeichnete Verleumdungsbrede, in der sich Dr. Franz Sagus auch mit dem heissen Problem des Indizienprozesses überhaupt kritisch befaßte. Es war halb fünf Uhr, als die Geschworenen von ihrer Beratung zurückkehrten. Sie bejahten nur mit sieben Stimmen die Schuldfrage, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde. rh.

Kunst und Wissen

„Engel unter uns“.

Eine Legende von Franzisk Langer.

Schon sein Legionärsmantel „Morgen“ hat die Befürchtung erregt, daß aus dem kraftvollen Gestalter der Peripherie F. Langer ein Partisan jener geistigen Strömung der Tschechen werden könnte, die im Bestehenden, wie wir es heute Tag für Tag erleben, den Gipfel der gegenwärtigen Demokratie sieht. Diese fast drei Stunden lange aufeinanderfolgenden Bilder sind ein Lehrstück über das Wesen der Prager Demokratie, literarisch repräsentiert durch die Gebrüder Capek und jetzt noch Langer. Es kommt auf die Erde ein Engel mit Spezialeisen, sozusagen ein verkleideter Lehengrin von anno 1931, nur daß er noch nicht weiß, welches seine Aufgabe sein wird; ein Unfall zeigt ihm den Weg. Er wird Arzt und hier bricht der Hauptgedanke des Werkes durch, an dem der Autor leider im weiteren vollkommen vorbeigehet: der Arzt hilft den unheilbar Kranken durch den Tod; das Problem der Euthanasie wird aufgeworfen, der Tod eines Mädchens bringt den Vater wieder zur Arbeit, hilft offen, dem Arzt winkt sogar ein Liebesglück, gegen das er sich nur schwer wehrt. Aber da tritt schon die Justizmaschine auf den Plan — das ist der zweite Gedanke —, die nur starres Gesetz kennt und den Ueberrmenschen verdammt (in einer Szene der Bewusstseinsberatung, die durchaus nichts besonders Neues bringt und vor allem keine klare Stellungnahme zeigt). Und so wird der Ueberrgute, der Ueberrmensch hingegerichtet, unterhält sich noch mit dem Henker (etwa in der

Für empfindliche Zähne verwenden Sie die feinkörnige **ODOL-Zahnpasta**. Sie reinigt gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen und ist von köstlich erfrischendem Geschmack.



Art, wie es schon Volgar gezeigt hat) und mit dem Gefängnisgeistlichen; er hat Angst vor den Qualen der Hinrichtung, aber da erlösen himmlische Wesen, die ihm die Erlösung künden, und er verabschiedet sich mit allem; diese Wesen rufen nun alle „Engel“ zur Hinrichtung, und alle Epiker, die wir im Stück in oft sehr kräftigen und tollkühnen Szenen gesehen sehen, erscheinen, aber nicht um mit Kraft dem Unrecht zu wehren, sich aufzulehnen und die Menschlichkeit durchzukämpfen, sondern um zu beten; die Solidarität des Bürgers, der sich immer noch „Ruhe und Ordnung“ sehnt, auch wenn um ihn herum alles im Chaos verschwindet, wird wehrlos, das Nichtstun, das sich Menschlichkeit einredet, wo nur lächerliche Feigheit am Handeln hindert.

Rebenbei tritt ein Zahnfabrikant auf, auch ein Engel, der die Befehle zu erfüllen hat; der Polizist entpuppt sich als Engel, der Kleingewerbetreibende, der beinahe den edlen Fabrikanten gemordet hätte, ein Ehepaar, das immer im Unfrieden lebt, und alle stehen bewegungslos um das kleine Mädchen, das verpöbelt gegen die Gefängnismauer tobt, hinter der ihrem Selbsten der gefelichte Garau bereitet wird. Fiat Justitia, und das bei Langer mit Fokussierung und Geber, von der Debatte bis zu Pato lauter Engel, zu denen sich auch „gewöhnliche“ Menschen gesellen, um mit Kranz und Jolinder dem Akt beizuwohnen, da die Humanität wieder zu Grabe getragen wird; das Wesen der Zeit, Erkennen und Verdammen, ist hier wieder einmal informiert.

Die Fokussierung bejahte Jeremia, die ausgezeichneten Bühnenbilder der begabte H. Polmann und die Regie Dr. Bor, so daß die Ausführung des Weinberger Stadttheaters weit vortoller ist als das neue Werk. Sidpánek ist in der Hauptrolle überzeugend ruhig und überlegen, er geht wirklich unantastbar durch die Szenen, als Fabrikant verhält sich Korbelak im Menschlichen, eine ausgezeichnete Typen eines Kleinschäfers stellt Bokalik, die weibliche Hauptgestalt ist zwar äußerlich empfindend, im Spiel aber gezwungen und ohne notwendige Glaubhaftigkeit. Die Regie wählte den Bildner Tempo zu geben, konnte aber das Werk nicht retten; vielleicht wird eine Umarbeitung des Schlußes helfen. Walter Lustig.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Dienstag, 6.30 Uhr: „Die Walfäre“ (44-IV).
— Mittwoch, 3 Uhr: „Liebling, Adieu!“
(Serienprung 46-II). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Im weißen Röhl“. Schauspiel von Müller-Schneke. (45-I). — Freitag, 8 Uhr: „Der Gerichtsvollzieher“. (47-III). — Samstag, 6 Uhr: „Siegfried“. (Serienprung 50-II). — Sonntag, 7.30 Uhr: „Schnitzler-Gedenkspiel: Neuenstadt: „Professor Bernhardt“, Schauspiel von Schnitzler. (48-IV). — Montag, 8 Uhr: „Liebling, Adieu!“ (49-I).

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Der Gerichtsvollzieher“. (45) — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Kina“. (Freier Vortrag und Pantomime Gruppe II). — Donnerstag, 8 Uhr: „Der Gerichtsvollzieher“. (46) — Freitag, 8 Uhr: „Liebling, Adieu!“ (46) — Samstag, 7.30 Uhr: „Erfassung“. (Gestern und heute). Schauspiel von Christa Winsloe. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Der Gerichtsvollzieher“. (46) Abends 7.30 Uhr: „Gestern und heute“.

Sozialistische Jugend, Prag, Gruppe I.

Morgen, Mittwoch, in der Gec

Nitoloabend.

Anfang 8 Uhr. (Scherzpaete und Briefpost.) Gäste sind herzlich willkommen!

Vorträge und Veranstaltungen

Prof. Schönbaum über Arbeitslosigkeit und Populationsfragen.

Im Sozialen Institut sprach Donnerstag Prof. Schönbaum über den Einfluß, welchen Veränderungen in der Zusammensetzung und Zahl der Bevölkerung auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse haben. Im 19. Jahrhundert stieg die Bevölkerung Europas von 174 auf 408 Mill. und wird im Jahre 1930 auf 494 Millionen geschätzt. Ohne die Auswanderung nach Uebersee hätten wir einen dreifachen Zuwachs zu verzeichnen. Die Auswanderung sank nach dem Kriege. Das muß sich naturgemäß auf dem europäischen Arbeitsmarkt äußern. Auch die letzte Volkzählung wird den Beweis dafür erbringen, daß der Anteil der Erwerbstätigen innerhalb der Bevölkerung im Steigen ist. In Deutschland machten sie zuletzt 51,3 Prozent

Grenzmordopfer. Unmittelbar neben der Stelle im deutsch-holländischen Grenzwalde bei Zutbroef, an der vor einigen Tagen die Leichen von drei ermordeten Bauernfrauen aufgefunden worden sind, wurden — gleichfalls verscharrt — die Leberreste eines seit August verschwindenden 23jährigen Mannes namens Koebrod entdeckt. Koebrod ist genau so wie die drei Bauernfrauen durch zahlreiche Schüsse aus einer Pistole und einem Jagdgewehr getötet worden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde außer dem Jagdaufsicher van den Elzen und seinem Sohn, deren Waffen genau zu der im Rücken der Ermordeten gefundenen Kuppition passen, ein Feldwächter verhaftet.

Salentzug im Leidenhantel. Im anatomisch-biologischen Institut der Berliner Universität hat sich eine nationalsozialistische Studentin die übliche Geschwulstigkeit geleistet, in einen zu sezierenden Oberschenkel ein Salentzug hineinzuschneiden. Die Persönlichkeit der Täterin steht noch nicht fest, soll aber ermittelt werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Massenprozesse nach dem Gelebe über die Arbeitsgerichte. Das „Pracovní Právo“ Nr. 11, das soeben erschienen ist, setzt die Erörterung der Gesetzesbestimmungen über die Arbeitsgerichte fort. Dr. Josef Budnik schreibt hier im Rahmen eines Artikels über die Massenprozesse. Der Autor erörtert den § 39 des geltenden Gesetzes über die Verjährungsfrist der Arbeitsgerichte bei Massenprozessen zwischen einem oder mehreren Arbeitgebern, oder ihrer Gewerkschaftsorganisation und zwischen einer oder mehreren Gewerkschaftsorganisationen der Arbeitnehmer. In derselben Nummer veröffentlicht Obersekretär J. Peránek einen Artikel über das „Vorgehen und die Exekutionsbarkeit der Arbeitslosenunterstützung“. Dr. Josef Cizel veröffentlicht einen Artikel über die Waisenunterstützung im Jahre 1932. Dr. Veselý schreibt in der Erörterung der Sozialversicherungsjudikatur fort. In den folgenden Nummern wird die Erklärung des Gesetzes über Arbeitsgerichte durch Dr. Volla, Dr. Langer, Dr. Rousal, Dr. Wagner, Dr. Lauscher u. a. fortgesetzt werden. Das „Pracovní Právo“ (Arbeitsrecht), Zeitschrift zur Erklärung der Arbeits- und Sozialversicherungsgerichte, erscheint in der Auflage des Dobrovolski Druckerei-Verlags, Prag 1, Nr. Peránek 11.

Prager Produktentwerfer. (Offizieller Bericht vom 7. Dezember.) Das Geschäft an der heutigen Börse zeigte ein nur sehr geringes Ausmaß, da auch der Verkauf infolge der Verwerfung der Börse von Dienstag auf heute schwächer war. Am Getreidemarkte neigten die Preise benachbarte durchwegs zur Abschwächung. In Mählgerichte war hauptsächlich Weizen, in dem die Nachfrage weit hinter dem Angebot blieb, schwächer gehalten. Anländischer Weizen ging um 1-2 K zurück, die Notierungen der ausländischen Ware schwächte sich um 2-3 K ab, Roggen vermochte sich den amtlichen Notierungen noch zu behaupten. Außer Mählgerichte verbilligten sich auch die Qualitätsforlen in Gerste um 1 K und auch feierlicher Hafer schwächte sich in demselben Ausmaße ab, der weiche Hafer dagegen behauptete seine Notierungen der Vormache. Im Einklange mit dem Rückgang der Weizenpreise verbilligten sich auch Weizenmehle, die durchschnittlich in allen Sorten 2 K nachgaben. Am Raimarkte blieben die Preise im allgemeinen um 1 K unter dem Niveau der Vormache. So weit es sich um die übrigen Marktgebiete handelt, herrschte meistens Ruhe und Geschäftstillte. Es verbesserten sich hauptsächlich Mählpreise und die Notierung für Wanfles. In Futtermitteln lag Mele um 1 K höher. Amerikanisches Fett vermochte sich nach einem vorhergehenden Rückgang heute um 10 K zu behaupten. Wie schon erwähnt, war der heutige Besuch ziemlich klein und blieb unter der durchschnittlichen Dienstagnotierung. Das Geschäft begrenzte sich dabei nur auf ein Minimum. Es notierten in K: Roggen 68, 81 bis 83 K, 152-156, 79-80 K, 147-150, Weizen gelb 83 K, 76-79 K, 143-146, Weizen rot, 79-80 K, 123-124, jano/aw, 80-81 K, 140-142, Manitoba I 161-163, Roggen 68, 69-72 K, 150-153, Now, 72-79 K, 147-148, Auswählgerichte 131-133, Gerste Ia 122-128, mittlere 119 bis 121, Hinterindustriegerichte 100-102, Hafer 68, 110-112, feierhaft 96-102, Tannamais 64-65, rumän. Futtermais, Melnörn, neu 55-57, Futtermais La Plata 62-63, Erbsen Victoria 190-210, gelb 150-165, grün, großörn, 210-230, Kleinförn, 175-185, Pinen großörn, mähr. 395-445, mittlere 280-320, Kleinförn, 250-270, Bohnen 100-200, Senf 68, 220-230, Mohu blau 450-480, Albernau 480-520, Tauscher 550-600, Rummel 68, 420-445, holländ. 420-430, Naturroffles 550 bis 1000, Weiffles 900-1700, Schwedenfles 600-800, Dunsdles 1300-1400, Rollenles 325-400, Kartoffeln gelbfleischig 26-28, weißfleischig 21-23, Irdufeln 19-21, Eru bohnt, ungepocht, lauer 53-54, süß 66-68, gepocht, lauer 61-63, süß 68 bis 71, Kananfroh in Bündeln, ungepocht 49-51, Gersten- und Haferfuttlerroh, gepocht 48-50, ungepocht 47-49, andere Treibrieten, gepocht 43 bis 45, ungepocht 42-41, Weizenmehl 246-271, Weizenmehl OH 248-253, Weizenmehl O 228 bis 230, Nr. 1 188-203, Nr. 4 158-163, Nr. 8 103 bis 106, Roggenmehl Nr. 01 230-234, 65 Prozent 218-222, Nr. II 130-135, Nr. IV 102-103, Graupen Nr. 10-6 205-230, Bruchgrüppen 205 bis 210, Nire 200-205, Meis Futma II 165-175, Weizenmehl 270-270, Bruchreis 150-160, Janabilsches Mehl 310-315, Weizenmehl 81-83, Roggenmehl 83-85, amerikanisches Fett 600-600, Eier, frische 68, nach mähr. 43-45, Nowal, 39-42, polnische 39-40, Kaffee 31-32, frische polnische (140 Stück) in Doll. 14-17.

